

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 28 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Insetrate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 165

Breslau, Sonntag, 16. Juli 1893.

4. Jahrgang.

Die Matrikularbeiträge.

Wenn je der Inhalt einer Thronrede frei von allen Ueberraschungen war, und lediglich den Inhalt der officiösen Mittheilungen der letzten Woche wieder gab, so war es die Ansprache des Kaisers, mit der der neugewählte Reichstag eröffnet wurde. Für das nächste Etatsjahr sollen die durch die Militärvorlage nothwendigen Auslagen durch die Matrikularbeiträge aufgebracht werden.

Was sind denn nun diese Matrikularbeiträge?

Der Ausdruck stammt noch aus dem alten deutschen Reiche. In der „Reichsmatrikel“ des Reiches waren alle Stände des deutschen Reiches und ihre Beiträge zu den Kosten der Reichsverwaltung verzeichnet. Die hiernach von den einzelnen Bundesmitgliedern zu entrichtenden Beiträge wurden Matrikularbeiträge genannt, ein Ausdruck, der auch für den Norddeutschen Bund und für das gegenwärtige deutsche Reich zur Bezeichnung derjenigen Beiträge beibehalten worden ist, die nach § 70 der Reichsverfassung von den einzelnen Bundesstaaten zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben aufzubringen sind, soweit die letzteren nicht durch etwaige Ueberschüsse der Vorjahre, sowie durch die Einnahme aus den Zöllen, aus den gemeinsamen Verbrauchssteuern und aus dem Post- und Telegraphenwesen gedeckt werden.

Die Matrikularbeiträge werden nicht nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten auf diese vertheilt, sondern lediglich im Verhältnis zur Kopfzahl der Einwohner, sie wirken also auf die Einzelstaaten ganz ebenso wie Kopfsteuern, deren Erhebung von jedem Nationalökonom als die mechanischste, ungerechteste und social verwerflichste Form der Vertheilung der Staatslasten bezeichnet wird. Das System der Ma-

trikularbeiträge hat keinen einzigen Anhänger, seit Gründung des Norddeutschen Bundes wird es stets bekämpft und niemals vertheidigt und doch steigen die Matrikularbeiträge ununterbrochen, sie betruen im Jahre 1874 67 144 300 Reichsmark und waren bis zum Reichshaushalts-Etat von 1892/93 fast auf das Fünffache, nämlich auf 320 859 700 Mark gestiegen.

Unter den Gegnern des Systems der Matrikularbeiträge wollen wir, von Männern der Opposition ganz absehend, bloß drei unserer vornehmsten Regierungsräthe nennen: Se. Excellenz den königlich preussischen Finanzminister Miquel, der soeben das Großkreuz des Rothten Adlerordens mit Krone und Eichenlaub für seine finanzpolitischen Leistungen erhalten hat, den Chef unserer amtlichen Statistik, den Geheimen Rath Hans von Scheel, und den Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin und gewesenen Candidaten der „Reichstreuen“ im 2. Berliner Wahlkreise, den Geheimrath Adolf Wagner.

In der Sitzung des constituirenden Reichstages des Norddeutschen Bundes vom 9. März 1867 bekämpfte Miquel mit aller Entschiedenheit die Matrikularbeiträge, er erklärte sie für ungerecht in höchstem Maße, betonte, daß sie nicht die dauernde Basis des Steuersystems des Bundes sein können, und bewies dies an einem noch heute ausgezeichnet zutreffenden Beispiele, indem er darauf hinwies, daß durch sie die reichen Hamburger und Bremer in demselben Maße getroffen werden, wie die entsprechende Anzahl von Bewohnern der armen Thüringer Waldgegend. Der Bundeskanzler Bismarck, der sonst aufs zäheste sein Werk, die Bundesverfassung, vertheidigte, gestand in der Sitzung vom 11. März 1867 zu, daß die Vertheilung der Matrikularbeiträge nach der Kopfzahl ein unvollkommener Modus sei, er täuschte den Reichs-

tag mit der Erklärung, daß es sich bloß um eine Maßregel vorübergehender Natur handle. Mehr als ein Vierteljahrhundert ist seitdem verfloßen und noch nie wurde der Versuch gemacht, die Matrikularbeiträge abzuschaffen oder sie auf eine gerechtere Weise auf die Einzelstaaten umzulegen, obgleich es in der deutschen finanzpolitischen Literatur an bezüglichen Vorschlägen nicht fehlt.

v. Scheel erklärt sich in seiner längeren Abhandlung „Wie sind die Matrikularbeiträge im Deutschen Reiche zu beseitigen?“ (Hörsdörffers und Brentanos Jahrbuch für Gesetzgebung u. s. w., 2. Jahrgang, Leipzig 1878 S. 49—77) für die Beibehaltung geringer Matrikularbeiträge, weil das Reich derartiger beweglicher Einnahmen bedarf, aber er erklärte die Höhe der Matrikularbeiträge im Jahre 1878 schon viel zu hoch, obgleich sie in dem Etatsjahre in dem er seinen Aufsatz schrieb, erst 81 108 516 Mark, demnach erst den 4. Theil der im verfloßenen Etatsjahre erreichten Höhe, betruen.

Adolf Wagner erklärt in seinem Aufsatz über das Reichs-Finanzwesen (Hörsdörffers Jahrbuch I. Band 1872 S. 628) das Princip der Matrikularbeiträge für politisch, finanziell und volkswirtschaftlich unzulänglich. Er sagt: „In der Vertheilung nach der Kopfzahl der ganz zufälligen und ganz verschiedenartigen Gebilde, welche „deutsche Staaten“ heißen, liegt ein principieller Fehler.“ Besonders treffend gegen die jetzigen Pläne der Reichsregierung schrieb Wagner in diesem vor 21 Jahren veröffentlichten Aufsatz: „Das Irrrationelle und Nachtheilige der Matrikularbeiträge nach Maßgabe der Bevölkerung tritt umso mehr hervor, je absolut größer die Reichsausgaben und je stärker die Quote (der Antheil) derselben ist, welcher durch jene Beiträge gedeckt werden muß.“ Schon

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

61) Nachdruck verboten.
„Ich merke es recht gut, daß sie, um das Geheimniß meines Aufenthalts bei ihnen nicht zu gefährden, auf allen Umgang verzichten.“

„Nennen Sie das wirklich ein Opfer? Mir scheint es Gewinn. Es giebt für den Menschen nichts, was ihn mehr fördern und mehr befriedigen kann, als wenn es ihm vergönnt ist, in einem harmonisch zusammengefügten Kreise das Leben nach seiner Neigung auszugestalten. Das, möchte ich, wäre in diesem Winter in in diesem Hause geschehen.“

„Das ist geschehen“, stimmte Leontine bei. „Es erfährt mich oft Bangen, daß dieses friedliche Zusammenleben nur kurze Zeit währen könne.“

„Nichts ist dauernd, als der Wechsel, sagt Börne“, versetzte der Maler, „und er hat nur zu sehr Recht. Wenn aber die Gegenwart zu Vergangenheit wird und werden muß, so bleibt uns doch die Erinnerung. Sie ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

„Finden Sie sich damit so leicht ab?“ fragte sie und es klang wie Bitterkeit durch ihren Ton.

„Leicht oder schwer, es muß eben abgefunden werden“, antwortete er, „und ein herber, aber hoher Genuß liegt in der Entfugung.“

„Danke recht schön, Herr Wollenberg“, ließ sich da eine muntere Stimme vor der Thür vernehmen,

„danke für den Genuß. Nein, ich entsage nur, wenn es durchaus nicht anders geht, dann aber ohne viel Geschrei, das scheint mir die rechte Lebensphilosophie.“

Es war Alwine, die leise die Thür des Zimmers geöffnet und die letzten Worte gehört hatte.

„Jeder hat seine Weise, das Leben zu betrachten, Fräulein“, sagte der Maler, „und jede Anschauungsweise wird auch ihre Berechtigung haben.“

„Bitte, liebe Leontine, acceptire die meinige, Du stehst Dich besser dabei“, rief Alwine lachend und trat sich an die Freundin heran. Diese legte ihren Arm um Alwinens Schulter, bot Wollenberg die Hand und sagte mit einem gewissen Pathos:

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!“
„Wie schön Du das sprichst, Leontine!“ rief Alwine.

„Wie plastisch Ihre Stellung ist, Fräulein Leontine“, sagte der Maler und seine Blicke hingen bewundernd an der schönen Gestalt des Mädchens. „Sie haben entschieden Talent für die darstellende Kunst.“

„Si, ich will froh sein, wenn mein kleines Talent für die Malerei sich ausgiebig erweist.“

„O, Leontine, Du wirst bald reich werden, wenn es so fort geht“, plauderte Alwine. „Herr Gringmuth ist soeben gekommen und bringt Bestellungen. Doch, da stehe ich hier und schwäge, deshalb bin ich ja heraufgekommen. Ich soll den Herrschaften melden, daß Herr Gringmuth heute seit langer Zeit zum ersten-

male sich wieder nach der Zeichenstunde hier eingefunden hat. Mama läßt sich deshalb von Herrn Wollenberg die Ehre zum Thee ausbitten. Ist es den Herrschaften zufällig?“

Mit einem zierlichen Knix wandte sie sich der Thür zu. Leontine und Wollenberg folgten ihr nach dem Wohnzimmer, wo sie Gringmuth mit Frau Meinhold mit eifrigem Gespräch fanden.

Noch einmal genoß der kleine Kreis einen Abend im traulichen Ber.in. Keiner von ihnen ahnte, daß dies für lange Zeit der letzte sein, daß sie bald, sehr bald auseinander gerissen werden und sich erst nach manchen Fährlichkeiten und unter recht veränderten Verhältnissen wieder so zusammenfinden sollten.

XXII.

Die Saison nahte sich ihrem Ende. Im Hause des Barons v. Reina hatte man einen sehr geselligen Winter verlebt; größere Festlichkeiten hatten mit kleineren Dinern und Abendgesellschaften abgewechselt und es gab noch einen kleinen Kreis, der sich noch öfter zur „Causerie“, wie Hortense es nannte, zusammenfand, wobei man denn auch ein Spielchen nicht verschmähte.

Der Baron war noch immer sterbensverliebt in seine Frau und wiederholte ihr jeden Tag, wie unglücklich glücklich sie ihn mache; dies hinderte jedoch nicht, daß sein Glück etwas beängstigend auf ihm zu lasten begann. Es gab eben eine Anzahl von Umständen, zu denen seine junge Frau theils in gar

damals, gleich nach der Gründung des Reichs, hielt er es für notwendig, „auf Ersparnisse an Stelle der Matrikularbeiträge zu sinnen, damit jene Erweiterung der Verhältnisse dieser Deckungsmittel sich nicht noch steigert.“

Wir sehen, wie die Matrikularbeiträge von den festesten Stützen des Reichs principiell bekämpft werden, wie aber doch mit ihnen lustig fortgewürfelt wird.

Der einzige Trost des Herrn v. Maltzahn bei der Kritik seiner von der officiellen Wissenschaft und vom jetzigen preussischen Finanzminister, freilich vor sechs- undzwanzig Jahren, verurtheilten Wirthschaft mit den Matrikularbeiträgen dürfte es sein, daß die Finanzminister der Einzelstaaten ihn an Fähigkeiten und Weisheit nicht übertreffen. Herr Miquel übertrifft ja unzweifelhaft die übrigen Finanzminister an Gelehrsamkeit und Fähigkeiten, aber wo es sich um den Militarismus handelt, ist er ebenso ein willfähriges Werkzeug des General Reichskanzlers, wie nur irgend ein expeditiver Secretär. Unfassbar bleibt es aber trotz alledem, daß die 25 deutschen Finanzminister im Etatsjahr die Kosten der Militärvorlage aufbringen wollen, daß sie alle sich bei der Börse Concurrenz machen wollen, wenn sie in Folge der Steigerung der Matrikularbeiträge zum Schuldenmachen gezwungen sind, statt das Reich für seine neuen Bedürfnisse selbst sorgen zu lassen. Miquel, dem in Preußen das Geld für Schulzwecke, für Erhöhung der Beamtengehälter fehlt, der über seinen Geldmangel wie ein Gardelieutenant zu klagen versteht, er muß jetzt aus den preussischen Staatskassen zu den ohnedies fälligen Matrikularbeiträgen für das laufende Etatsjahr noch einige weitere Duzende von Millionen flüssig machen.

Daß man mit dieser Art von Finanzwirthschaft das Reich immer mehr von den Einzelstaaten abhängig macht, das übersehen gänzlich die den Particularismus so hassenden Nationalliberalen und die anderen „rechten“ Parteien. Hierin wie in so vielem anderen, können uns die anderen Bundesstaaten, die Schweiz und die Vereinigten Staaten zum Muster dienen, deren Finanzwirthschaft gänzlich unabhängig von Beiträgen der Einzelstaaten ist, sie kommen mit ihren eigenen Einnahmen aus.

Endlich darf nicht außer Acht gelassen werden, wie politisch falsch es ist, daß der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählte Reichstag die Ausgaben bewilligen soll, während über die Einnahmen die nach den verschiedensten Wahlsystemen gewählten Landtage bestimmen sollen. Es handelt sich hier auch um eine Verminderung der Rechte des Reichstages und um eine Art Verkümmern der Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts. Dies sollte nicht außer Acht gelassen werden.

Man wird uns einwenden können, wozu der viele Särn. Es handelt sich bloß um das Etatsjahr. Nachher sollen die Matrikularbeiträge wieder vermindert werden, indem die Kosten der Militärvorlage durch eigene Einnahmen des Reiches gedeckt werden sollen.

Das ist wohl möglich, aber keineswegs sicher. Kann sich, was leicht der Fall sein kann, der Reichstag über die Steuervorlagen der Regierung nicht einigen, so bleibt es auf Grund des § 70 der Reichsverfassung

bei der Deckung der Mehrausgaben durch die Matrikularbeiträge. Deshalb muß mit aller Energie auf Klarheit der finanzpolitischen Situation gedrungen werden, deshalb muß der Reichskanzler und der Staatssecretär des Schatzamts gezwungen werden, die Steuervorlagen dem Reichstage noch in dieser Session vorzulegen, und deshalb sollte der Reichstag die Militärvorlage erst annehmen, wenn die Deckungsfrage ihre Entscheidung gefunden hat, was aber nach dem Ausfall der ersten Lesung der Militärvorlage, namentlich durch die Haltung der Antisemiten und freisinnigen Vereinigung, nicht zu erwarten ist. Die Militärvorlage wird angenommen werden, ohne daß in der Deckungsfrage Garantien gegeben worden sind.

Politische Rundschau, Deutschland.

Eine neue Fraktionsliste ist jetzt vom Bureau des Reichstages ausgegeben worden. Darnach stellt sich die Fraktionsstärke wie folgt: Deutschconservative 68, Freiconservative 27, Deutsche Reformpartei (Antisemiten) 10, Centrum 99, Polen 19, Nationalliberale 52, Freisinnige Vereinigung 13, Freisinnige Volkspartei 22, süddeutsche Volkspartei 11, Socialdemokraten 43, Elsäßer 8, bei keiner Fraktion 20, darunter 3 Mitglieder der bayerischen Bauernpartei, 3 Deutschhannoveraner, die Antisemiten Ahlwardt, Leuß und Liebermann von Sonnenberg, ferner Graf Bismarck, Freiherr v. Buddenbrock, Prinz Carolath, von Dallwitz, Fubangel, Freiherr von Hornstein, Johannsen, v. Levetzow, Bachnick, Roefide, Dr. Sigl. 5 Mandate sind vacant.

In Nürnberg wurden die vier aufgestellten Socialdemokraten: Grillenberger, Löwenstein, einer unserer ältesten und verdienstlichsten Genossen, Echem und Ehrhardt (Ludwigshafen) als Landtagsabgeordnete gewählt. Die Socialdemokraten werden nun im bayerischen Landtage durch fünf Abgeordnete vertreten sein.

In München wurden bei der Wahl zum Landtage fünf Liberale, drei Mitglieder des Centrums und der Socialdemokrat Vollmar gewählt.

Wozu kein Geld vorhanden ist. Dortmund. Kurz vor den Wahlen machte ein Artikel die Kunde durch die Zeitungen, wonach auf dem Bahnhofe Soest eine Anzahl Bahnarbeiter erlassen worden seien, weil Ersparnisse gemacht werden sollten. Seitens des Betriebsbeamten Paderborn wurde zwar eine „Richtigstellung“ erlassen, in der jedoch die Entlassung zugegeben wurde. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer kamen die Verhältnisse auf dem Bahnhofe Soest zur Sprache. Ein Rangierer hatte sich wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß der Bahnhof überhaupt sehr ungünstig liegt, da er ein Gefälle von 1 : 300 hat. Dabei ist das Hilfspersonal so knapp bemessen, daß, wenn keine Verzögerung eintreten soll, alle vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln gar nicht ausgeführt werden können. Die Arbeiter haben 12 Stunden Dienst, fast ohne jede Pause, das Essen müssen sie in zufälligen Pausen verzehren. Der Vorsitzende des Gerichtshofes bemerkte selbst, es sei Zeit, daß die Oberbehörde einschreite und wenigstens das nöthige Personal bewillige. Willkürlich

bekommt Herr Minister von Thielen auf diesem Wege Kenntniß von den Verhältnissen auf dem wichtigen Bahnhofe im westfälischen Bezirk. — Was aber, wenn der Stand der Dinge zur Kenntniß des Herrn Thielen gelangt? Der Moloch frisst ja alle Einnahmen auf!

Die Reichsschulden betragen nach dem Bericht der Reichsschulden-Commission am 31. März 1892 1836 Millionen Mark, und zwar 1686 Millionen Mark verzinsliche Anleihe, 30 Mill. Mark Schatzanweisungen, 120 Mill. Mark Reichskassenscheine. Seitdem ist im April 1893 eine weitere Reichsanleihe von 160 Mill. Mark ausgegeben. Abgesehen davon sind auch freihändig dreieinhalbprocentige Reichsanleihen verkauft worden, so daß die zweite Milliarde der Reichsschulden längst überschritten ist. Trotzdem wird munter fortgepumpt, und das Volk zahlt die Zehne.

Es wird immer schöner. Für colonialpolitische Zwecke soll nach der „Tägl. Rundschau“ in der nächsten Session eine Summe von vier Millionen Mark in einer besonderen Vorlage verlangt werden. — Wenn sich dies bestätigt, so erhöhte sich die Summe, welche durch neue Steuern vom deutschen Volk schon für die Militärvorlage aufgebracht werden soll, noch um etliche Millionen.

Der alles überwuchernde Militarismus hat laut „W. Volkszeitung“ folgende Blüthe gezeitigt: „Im württembergischen Oberlande bekommt ein junger Beamter und Reserveoffizier mit einem mehr als fünfzigjährigen Oberförster Streit und fordert ihn zum Duell auf Säbel heraus. Dem Oberförster ist die Sache zu dumm; er lehnt ab. Unter ihm steht ein Revieramts-Assistent, der gleichfalls Reserveoffizier ist; an ihn ergeht die Weisung, jeden außerdienstlichen Umgang mit seinem Vorgesetzten zu meiden. So greift ein Offiziersgericht ein in bürgerliche Verhältnisse und erschwert amtliches Wirken. Und Alles, indem es sich über ein Staatsgesetz megelt! Es fehlt nur noch, daß jetzt sofort von militärischer Seite eine Untersuchung angestellt wird über den Weg, auf dem die Kunde von dieser Vergewaltigung an die Oeffentlichkeit gelangt und daß man die Thäter derselben zu strafen sucht; das läge so ganz in dem System. Wir sind nur begierig darauf, ob sich die staatlichen Behörden diese militärische Verheerung von Beamten ruhig gefallen lassen.“

Wie sagte doch neulich der Reichskanzler Caprivi: Von einem Militarismus und einer „Berunteroffizirung“ im bürgerlichen Leben könne keine Rede sein!

Den politischen Gegner zu discreditiren, ihn herabzusetzen in der öffentlichen Meinung, bereitet allen Ordnungsparteilern das größte Vergnügen. So wird der „Nationalliberalen Correspondenz aus Nassau“ geschrieben und die ganze „Liberale“ und conservative Presse drückt die Notiz mit Behagen ab:

„Was hat Herr Lieber eigentlich für einen bürgerlichen Beruf? wird sich schon Mancher gefragt haben, der sich über die Persönlichkeit des neuerdings so viel genannten Centrumsführers unterrichten wollte. Man schlägt die Parlamentsalmanache mit den kurzen Mittheilungen über den Lebensgang der Abgeordneten nach. Aber man findet sich enttäuscht. Da steht kein Wort hierüber, wie sonst bei allen anderen Ab-

teiner, theils in sehr mittelbarer Beziehung stand, welche sich vereinigten, ihm trübe Stunden zu bereiten.

Zuvörderst was es ihm, dem stolzen Edelmann, der gewohnt gewesen war, eine bedeutende Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, doch gar nicht gleichgültig, daß man sich von ihm zurückzog und ihm zu versetzen gab, man wüßte den Verkehr mit der neuen Baronin nicht. Man that dem holden Engel das schrecklichste Unrecht; sie fügte es, duldet aber mit der Miene einer Märtyrerin um seinerwillen. Um so mehr stieg er die Pflicht, Alles zu thun, was er ihr an den Augen absehen konnte, und so ertrug er denn auch, um sie nicht zu kränken, ohne ihr ein Stützpunkt zu zeigen, daselbst Vivianes häufige Gegenwart, die ihm doch recht störend zu werden begann. Der alte Soldat ward in seinem Auftreten immer martialischer, seine Anekdoten wurden immer bedeutlicher, er trank auch meistens mehr, als sich schickte, und was dem Baron am empfindlichsten ward, er legte zuweilen eine kleine Bank, bei der schon mancher seiner Gäste übel weggekommen war.

Auch Tante d'Arcouris fortwährende Anwesenheit in seinem Hause erschien ihm nicht gerade als eine Annehmlichkeit. Sie hatte eine Manier, die Dinge nach ihrem Ermessen einzurichten, Befehle zu geben und Anordnungen zu treffen, die dem „Reifen“ gar nicht behagte und gegen die er sich doch nicht anzulehnen vermochte. Einige Versuche hatten mit einer schmachlichen Niederlage geendet. Madame hatte Hortensie

eine Scene gemacht, augenblicklich abreißen zu wollen, und diese war dann in Lach- und Weinkämpfe verfallen, so daß der Baron die Tante schließlich Fuß fassen ließ, ihn nur nicht so hart zu strafen und sein Haus zu verlassen.

Ein anderer Grund seines Kummers war Leonтины andauerndes Verschwinden. Zu der Sorge und dem Gram um die Tochter gesellte sich der stille Vorwurf, den er in den Mienen seiner näheren Bekannten las, und die behändigen Klagen und Vorwürfe, die er von seiner Frau und Tante zu hören bekam, daß er die Entflohene noch immer nicht wieder aufgefunden habe. Er fand es doch hart, daß Diejenigen, welche, wenn auch unschuldig, die Ursache zu dieser Flucht gewesen waren, ihm jetzt Vorwürfe daraus machen.

Damit war aber der Leidenskelch des Barons noch nicht erschöpft, er gesellte sich dazu noch eine Unannehmlichkeit, die ihm um so peinlicher erschien, als sie ihm ebenso neu, wie unerklärlich in ihren Ursachen war — seine Ausgaben überstiegen die Einnahmen, und doch ließ sich nirgend eine Schmälerung seiner Einkünfte nachweisen, wie er sich von der andern Seite bemüht war, keinen Lugus zu treiben der mit seinen Verhältnissen nicht im Einklang stand. Möchte Hortensie mehr für Schmuck und Kleider verbrauchen als seine erste Gemahlin, so wurden jetzt keine theuren Gemälde und Kunstfachen gekauft, eben so wenig konnte es ins Gewicht fallen, daß sein Weinkeller von der gegenwärtig in seinem Hause verkehrenden Gesellschaft

stärker in Anspruch genommen ward, als von der früheren. Woran lag es also?

Der Baron war ein guter Wirth, seine Finanzen hatte er stets in Ordnung gehalten und jetzt kam es ihm doch vor, als müsse er die Ausgabe dieser und jener Summe zu buchen vergessen haben, denn das Geld war fort und er hatte keinen Nachweis darüber. Ein Diebstahl konnte gar nicht in Frage kommen, er verwahrte sein Geld in einem Schrank, dessen Schloß er allein zu öffnen verstand und dessen Schlüssel er immer bei sich trug. Es war wirklich sehr fatal. Es war erst März und die Summe war verbraucht, die sonst bis zu der Zeit ausgereicht hatte, wo man die Residenz verließ. Zum ersten Male in seinem Leben hatte der Baron sich genöthigt gesehen, Geld zu leihen. Sein Banquier wollte ihm die Summe zwar ohne jede Sicherheit geben, er bestand jedoch darauf, daß er einen Wechsel von ihm nahm.

„Der Wechsel bleibt natürlich in unserem Portefeuille“, hatte der Banquier gesagt, „eigentlich ist er ein werthvolles Autograph.“

Trotz dieser Artigkeit war dem Baron bei der Sache gar nicht wohl gewesen; Hortensie hatte ihn an diesem Tage mehrmals gefragt, weshalb er so düster drein schau, er war jedoch zu sehr Cavalier, um sie den Grund seiner Verstimmung wissen zu lassen, dagegen sprach er sich zu Ulrich, der gerade zu ihm kam, darüber aus.

Ulrich sagte — sein Dunkel in Geldverlegenheit, das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen.

geordneten. Verwundert meint da Mancher: Allein vom Schimpfen auf die nationalliberalen und vom Durchdrücken socialdemokratischer Abgeordneter (!?) kann er doch nicht leben. Hier zu Lande weiß man nun: Herr Lieber treibt einen schwunghaften Handel mit Gesundheitshee und ähnlichen Heilmitteln, die, mit rührenden gottseligen Witlein geziert, mit thätiger Unterstützung der Pfarrer den armen frommen Bauern in Altbayern und auf dem Westerwald aufgehängt werden, um ihnen so den letzten Gram abzunehmen. Geholfen hat es noch Niemand, außer Herrn Dr. Lieber selbst. Auch ein schöner productiver Beruf für den Führer einer großen Partei. Wenn das Centrum wieder einmal Maßregeln gegen den ausbeuterischen Handel mit Schundwaaren fordert, läßt es sich hoffentlich auch diesen Fall nicht entgehen."

Je nun, wollten wir der gleichen Maßstab der Kritik an gewisse „liberale“ und conservative Volksvertreter“ legen, sie würden wahrlich nicht besser wegkommen wie der Dr. Lieber. Ob ein Ordnungsparteiler mit „Gesundheitshee“ und Heiligenbildchen, oder mit „patriotischen“ Liqueuren und Bildern handelt, — das eine ist so dumm und jämmerlich wie das andere. Der Lieber'sche „Gesundheitshee“ wird wohl nicht schädlicher sein, wie der Fusel der preussischen Junker, mit welchem das Volk vergiftet wird. Und die Producenten dieses Giftes bekommen noch obendrein eine „Liebergabe“ vom Staate, — eine Prämie auf die Volksvergiftung. Auch genug liberale Fabrikanten giebt es, die des wucherischen Handels mit Schundwaaren sich schuldig machen. Man gehe nur zu den Bauern und sehe sich die famosen „patriotischen“ Schundbilder an, die oft genug auch mit Unterstützung sogenannter Autoritäten ihnen aufgehängt werden.

Gefangenwesen. Bei einem Durchschnittsstand der Gefangenen in den Strafanstalten Württembergs von 1850 täglich, betrug pro 1891 bis 1892 der Gesamtaufwand auf dieselben 1,401,573 Mk., wovon 824,950 Mk. durch die eigenen Einnahmen der Strafanstalten gedeckt wurden. Der Aufwand auf den einzelnen Gefangenen in den verschiedenen Strafanstalten differirte ziemlich stark. Im Zuchthaus zu Ludwigsburg betrug er nur 225 Mk. 28 Pf. per Kopf, in den Landesgefängnissen Hall und Rottenburg ca. 288 Mk., im Zellengefängnis Weilbronn 376 Mk. 57 Pf. und im Zuchthaus in Stuttgart 508 Mk. 22 Pf. In der Strafanstalt für weibliche Gefangene in Gotteszell betrug der Aufwand 373 Mk. 79 Pf. Die Verpflegungskosten allein bezifferten sich auf 185 Mk. 28 Pf. pro Kopf. Der Reinertrag der Gefangenen-Arbeiten in den Strafanstalten belief sich 1891—92 auf 315,017 Mk. Der aus ihren Arbeiten den Gefangenen zugewiesene Nebenverdienst machte 52,877 Mk. 36 Pf. aus, im Durchschnitt auf einen Gefangenen 28 Mk. 57 Pf., wovon zu erlaubten Kostzulagen 23,000 Mk. 80 Pf. oder 12 Mk 43 Pf. für einen Gefangenen verwendet wurden.

Eine neue Steuer in Form eines „Waffenpasses“ wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wie folgt empfohlen:

„Kein Gewehrfabrikant dürfte ohne Vorzeigung des gelösten Waffenpasses bei hoher Strafe Jemand eine Schusswaffe verkaufen. Ebenso hat sich ein jeder bei Führung von Schusswaffen zu legitimiren. Die Höhe des Betrages für einen Waffenpaß muß in Anbetracht der Sicherheit im Reiche möglichst hoch — vielleicht mit 30 bis 50 Mark — bemessen sein. Die damit verbundenen Vortheile für das Reich auch in moralischer Beziehung liegen auf der Hand, und es dürften sich wohl nur die Stimmen von Strolchen gegen Einführung einer solchen Steuer erheben!“

Es ist doch kein Blödsinn so groß, daß er nicht in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Unterschlupf fände!

Vom Impfgesetz. Die „Schlesische Volkszeitung“ berichtet: Außerhalb der Kreise der Impfgegner wird erklärt, daß ein Antrag auf Aufhebung des Impfgesetzes vom Jahre 1874 in der Reichstags-Session aus dem Hause gestellt werden würde. Es hätten sich viele der gewählten Reichstagskandidaten verpflichtet, für die Aufhebung des Impfwanges einzutreten; die nöthige Unterstützung sei also dem Antrage gesichert. Vertreten werde ihn in erster Reihe Abgeordneter Haffe-Weipzig (Stadt).

Ein Opfer des Duellblödsinns ist nach verschiedenen Zeitungsmeldungen der Berg-Assessor Hilger, der wegen einer Affaire mit dem Grafen von der Schulenburg von sich reden gemacht hat, geworden. Für den Grafen Schulenburg, der das ihm angetragene Duell

vernünftigerweise abgelehnt hatte, war der Berg-Assessor Hubert Fuchs „eingetreten“, anscheinend, nachdem zuvor eine gereizte persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Bergbeamten erfolgt war, und es fand Dienstag früh in der Umgegend von St. Johann das Pistolenduell statt, wobei, wie mitgetheilt, Berg-Assessor Hilger todt auf dem Platze blieb. Fuchs hat sich nach dem Duell selbst der Behörde gestellt. — Nach neueren Meldungen soll aber nicht Herr Hilger, der streitbare Berg-Assessor, sonder ein Colleague von ihm, ein Berg-Assessor oder Referendar Brinkmann, das Opfer des Duellblödsinns sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Saatenstand hat sich gegen den Stand vom 11. Juni in 604 Kreisen noch bedeutend gebessert. Das Sommergetreide steht in 386 Kreisen vorzüglich gegen 329 im Mai, in 159 Kreisen befriedigend, in 22 mittelmäßig, in 7 schlecht; aus 20 Kreisen fehlen noch nähere Nachrichten. Das Wintergetreide steht in 327 Kreisen vortrefflich, gegen 281 im Mai, in 191 befriedigend, in 59 mittelmäßig, in 12 schlecht; aus 7 Kreisen liegen noch keine Nachrichten vor.

Italien.

Ruhestörungen. Aus Rom berichtet das „Berl. Tageblatt“:

Im Mailänder Dom fanden gestern früh neuerdings Ruhestörungen statt. Vor einem wunderthätigen Madonnenbild hatte sich ein Haufe Antiklerikaler angesammelt, welcher die Gläubigen verhöhnte. Darauf entstand ein großer Tumult. Die Polizei entfernte die Antiklerikalen aus dem Dome und verhaftete mehrere der Räubersführer.

Rußland.

Russischer Saatenstand. Nach dem Bericht vom 1. Juli haben sich die Getreideernten trotz elementarer Schäden im Allgemeinen gebessert. In den letzten zwei Wochen hat sich der Weizen um 4¹/₁₀, der Roggen um 3¹/₁₀, die Gerste um 3¹/₁₀ und der Hafer um 1¹/₁₀ pSt. gebessert.

Frankreich.

Die Kammer hat in der Sitzung vom 11. Juli bei Berathung des Budgets einen Antrag Leydet, die indirecten Steuern durch eine Einkommensteuer zu ersetzen, mit geringer Majorität abgelehnt. Der Finanzminister Peytral erklärte sich als Anhänger der Einkommensteuer, zu welcher man nothgedrungen kommen müsse. Eine Reform, jedoch keine Ausschreibung der Getränkesteuer steht bevor.

Es zahlt sich eben zu gut aus der Tasche der großen Masse, weil sie ja davon nichts merkt.

Die Folgen der „noblen“ Passionen. Die Staatsanwaltschaft in Paris gab am 10. Juli ihr Gutachten in der Sache des bekannten boulangistisch-antisemitisch-christlich-socialistischen Marquis de Morès ab, den sein Vater, der Herzog von Ballonibrosa, unter gerichtliche Vormundschaft stellen lassen will. Der Substitut Cabat fand nach genauer Ermittlung diesen Wunsch des Familienhauptes berechtigt. Er behauptete, der Marquis wandelte im Größenwahn; nur so könnten sich seine Verschwendungssucht und seine Vorspiegelungen, von denen sein Vater Beweise beibrachte, erklären. Für ihn selbst müßte die gesetzliche Vormundschaft eine Wohlthat sein, weil nach dem Bekändnisse der Marquise die Gläubiger so zahlreich sind, daß sie ihm keinen Augenblick Ruhe lassen. Die Vormundschaft könnte ihn wenigstens aus den Händen der Wucherer befreien. Der Spruch wird erst in acht Tagen erfolgen.

Drei Opfer des Spielteufels. Eine Französin, die in Monte Carlo 200 000 Mk. verspielt hatte, hat zuerst ihre beiden Kinder und darauf sich selbst getödtet.

England.

Arbeitermassentod. Ein entsetzliches Grubenunglück hat sich unweit Dowsbury auf der Combs-Bache zugezogen. Ueber dasselbe liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Es war am 5. Juli, einige Minuten vor 12 Uhr, als sich plötzlich ein erdbebenartiges Geräusch am Eingange des Bergwerks vernehmen ließ. Aus dem Schacht schoß eine Feuergarbe, worauf dicke Rauchwolken die Luft erfüllten. Der Bergwerksdirector Scott versuchte sofort in den Schacht einzudringen, allein wegen des dicken Qualmes war es eine Unmöglichkeit. Besser gelang es ihm, als er den Pumpschacht hinunterzusteigen versuchte. Dieser geht 90 Meter tief und ist etwa 35 Meter von dem Wheatly-Stollen entfernt, wo sich die Explosion schlagender Wetter zugezogen hatte. Zuerst stießen Scott und seine Bergleute auf 4 Leichen. Die müthigen Männer versuchten noch etwa 35 Meter

vorzubringen, bis ihnen die dichten Rauchwolken verfinsterten, daß nicht nur eine Explosion stattgefunden hatte, sondern daß das Bergwerk in Flammen stand. Ein Mal um das andere wurde während des Nachmittags der Versuch gemacht, in den Schacht zu gelangen, aber alle Bemühungen waren erfolglos. Man mußte vielmehr nur daran denken, wie man dem Feuer Einhalt thun konnte. Die jammervollsten Scenen spielten sich am Eingange des Bergwerks ab. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von dem Grubenunglück verbreitet. Wehklagend standen Frauen und Kinder da, harrend, ob noch ein Möglichkeit der Rettung vorhanden sei. Um 7 Uhr Abends fand man die Leiche des Unterdirectors Hawksworth und die von den drei anderen Bergleuten. Die Ventilatoren im Bergwerk war um diese Zeit wieder hergestellt. Um dem Feuer die Nahrung zu benehmen, schüttete man Holz Sand auf einige Eingänge. Später entdeckte man, daß auch ein 30 Meter unter dem Wheatly-Stollen befindlicher Gang brannte. Da dieser nicht im Betrieb ist, wurde er ersäuft. Zehntausende blieben bis spät in die Nacht am Eingang des Bergwerks. Der Bürgermeister von Dowsbury erschien auf der Unglücksstätte. Er meinte, man solle die Festlichkeiten, welche anlässlich der Hochzeit des Herzogs von York in Aussicht genommen waren, lieber aufgeben und das dafür bestimmte Geld den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute zuwenden. Die von dem Grubendirector Scott geäußerte Befürchtung, es möchte vor der Hand nicht gelingen, die Verunglückten an die Oberfläche zu befördern, hat sich nicht bestätigt. Es wurden jetzt die ersten beiden noch lebenden Bergleute an dem von Tausenden erregter Menschen umringten Grubentand abgesetzt. Die Bemühungen der Aerzte brachten den einen der Leute bald wieder zu sich und er erzählte: „Nach der Entladung ging mir die Lampe aus. Fremd in der Grube, in der ich nur einige Tage gearbeitet, tastete ich stundenlang im Dunkeln umher. Dann fiel ich erschöpft hin und verlor das Bewußtsein.“ Ein anderer der Geretteten, ein Familienvater mit 7 Kindern, erzählt, er habe nebst Anderen an der Oberfläche des Kohlenbettes gearbeitet, bis er ohne eine Erschütterung zu verspüren, merkte, daß nicht Alles in Ordnung sei. Da habe er seine Genossen herbeigerufen und sie aufgefordert, sich auf dem Boden auszustrecken, in der Hoffnung, daß man sie lebendig auffinden werde. Im Ganzen sind 136 Menschenleben verloren.

Die wirtschaftliche Krisis weist wie je großen Umfang auf. Während die Zahl der Fallimente (Zahlungseinstellungen) im Jahre 1891 8533 betrug, im Jahre 1892 auf 9609 gestiegen war, belaufen sich dieselben im ersten Halbjahre 1893 bereits auf 5319, wovon 536 auf den Großhandel entfallen. Darin ist ein Bankfalliment inbegriffen, nämlich Hall et u. Co., daneben 6 Finanzagenten. Von englisch-australischen Banken haben 12 ihre Zahlungen eingestellt. Drei derselben haben ihre Geschäfte in Australien, drei weitere davon in Australien und London wieder aufgenommen.

Griechenland.

Dem Räuberwesen in Griechenland geht die Regierung jetzt endlich energisch zu Leibe. In Folge der letzten unerhörten Räubereien, namentlich der am hellen Tage geschehenen Wegführung des jungen Trakas, des Sohnes eines Abgeordneten, aus der Nähe der Stadt Lamia, ist nun das Gesetz, welches Anfangs der siebziger Jahre nach dem Ueberfall und Mord bei Marathon gegeben wurde, wieder in Kraft gesetzt worden. Neunzehn berufsmäßige Räuber Thessaliens sind bis jetzt öffentlich namhaft gemacht, und auf Anzeige ihres Aufenthaltsortes, ihre Einfangung oder Tödtung sind Belohnungen bis zu 2000 Drachmen gesetzt worden. Der Räuber von Lamia soll zusammen mit dem Räuberhauptmann Thulis nach Trikala geflohen sein und sich in einer Berghöhle (schwerlich der homerischen Grotte) verborgen halten. Das thessalische Landvolk soll übrigens die ausgesetzten Belohnungen zu gering finden. Da das dortige Räubergeschäft viele stille Theilnehmer hat, so werden viele der letzteren es vorziehen, dabei zu bleiben. Es wird sich zunächst darum handeln, den Verwandten, die auch Räubern gegenüber die Blutsbande heilig achten, die Gewährung von Schutz und Dorsch unmöglich zu machen. Doch würden auch dann viele geheime Begünstiger des Unwesens übrig bleiben, und zwar, wie geklagt wird, Leute, von denen man dies nach ihrem Amte oder ihrer sonstigen Lebensstellung am wenigsten für möglich halten sollte. Man redet jetzt ganz offen von diesen Dingen, während noch vor zwei Jahren die braven Hellenen in große Entrüstung zu gerathen pflegten, wenn ein Ausländer sich über das Banditenthum beschwerte. Ihren Haupterschulpswinkel hat die Räuberzunft in Thessalien, von

wo aus einige besonders verwegene Strauchritter ab und zu Gastrollen in anderen Provinzen geben.

Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat absolut keine Lust, die fälligen Raten Kriegsschuldigung an Rußland zu zahlen. Im Gegentheil will Bulgarien den russischen Forderungen seinerseits Ansprüche entgegensetzen und hat diese Absicht bereits, wenn auch in nichtamtlicher Form, unterbreitet. — So wird mit dem Besitz der Nationen umgegangen.

Amerika.

Der jüngste Cyclon in Pomeroy, Iowa, hat verheerend gewirkt. Eine große Anzahl Menschen sind ihm zum Opfer gefallen. 150 Personen wurden schwer verletzt, an dem Aufkommen von 75 wird gezweifelt. 250 Häuser wurden in Trümmer gelegt. Der Sturmwind, der schlimmste, der je Iowa heimsuchte, folgte der Richtung der Illinois Central Railway hundert Meilen lang.

Gelyncht. In Bardwell in Kentucky, dem klassischen Lande des Lynchens, wird der folgende neue Fall gemeldet: Ein Neger, Namens Charles Miller, schändete zwei Schwestern im Alter von bezw. 16 und 14 Jahren und ermordete sie alsdann. Eine Polizeibehörde wurde bald des Mörders habhaft, aber auf dem Wege zum Gefängnis begegnete ihr einer Schaar erregter Bürger, übermannte sie und bemächtigte sich des Gefangenen. Alsdann rückten sie in die Hauptstraße der Stadt und pflanzten in deren Mitte eine ungeheure Stange auf, um den Mörder daran zu knüpfen und lebendig zu verbrennen. Der Vater der unglücklichen Mädchen sollte selbst Feuer anlegen. Inzwischen aber zog die um Militär verstärkte Polizei herbei und versuchte wieder des Verbrechers habhaft zu werden. Nun fürchtete die Menge, um den genügenden Nachschub zu kommen und knüpfte den Neger, bevor die Polizei zur Stelle war, an dem nächsten Baum auf. Etwa 7000 Menschen genossen das Schauspiel.

Springfeld (Illinois), 26. Juni. Begrüßung. Während gestern Tausende aufgeregter Arbeiter auf dem Grabbühl zu Waldheim bei Chicago, unter welchem die Gebeine der fünf Opfer der Klassenjustiz vermodern — schreibt die „New Yorker Volkszeitung“ — ein die ganze capitalistische Welt herausforderndes Denkmal enthüllen, las der Gouverneur des Staates Illinois, J. B. Altgeld, die letzten Seiten der Tausende von Actenbögen, welche sich in den Gerichten jenes Staates und der Vereinigten Staaten über die Verhandlungen angehäuft hatten, bevor Albert Parsons, Louis Ling, August Spies, Adolph Fischer und Georg Engel ins Grab gesenkt und Sam. Fielden, Michael Schwab und Oscar Nebe zu lebenslänglichem resp. 15-jährigem Zuchthaus hinter eiserne Kerkerthüren gesperrt wurden, nicht, weil sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen, sondern weil sie es gewagt hatten, durch Rede und Schrift an dem Befreiungswerk der arbeitenden Menschheit vom Joch des Lohnnehlenden und versclavenden Capitalismus mitzuwirken. *)

Was jeder denkende Mensch wußte, was Hunderttausende Unparteiischer im Laufe der Zeit eingesehen hatten, und was die Amtsvorgänger Altgeld's, denen diese Acten ebenfalls vorlagen, in ihrer capitalistischen Niedertracht oder grenzenlosen Bornirtheit nicht einsehen wollten oder konnten: Daß jene acht Männer unschuldig verurtheilt, daß sie parteiisch processirt worden sind, davon hat sich endlich nunmehr der jetzige Gouverneur von Illinois vollkommen überzeugt und er legte diese seine Ueberzeugung in einem nahezu 17,000 Worte umfassenden Schriftstück nieder, in dessen letzten Zeilen die Amnestirung der drei am Leben gebliebenen Opfer, Fielden, Schwab und Nebe verfügt wird. Und heute Morgen wurde die Begnadigungsbotschaft, mit der Unterschrift des Gouverneurs ver-

sehen, dem Zuchthausverwalter in Joliet zugestellt, welcher die Eingekerkerten sofort benachrichtigte und in Freiheit setzte. Die Kerkerthüren öffneten sich und Fielden, Schwab und Nebe verließen Joliet als freie Männer, um zu ihren Familien und Freunden nach Chicago zurückzukehren.

Kurz zusammengefaßt, lautet die Botschaft Altgeld's, nachdem er das gesammte Beweismaterial des schmachvollen Processes vom Jahre 1886 analysirt und die Entscheidungen der verschiedenen Appellations-Instanzen kritisiert hat, dahin gehend, daß der Proceß in durchaus parteilicher Weise geführt worden sei; der Staatsanwalt Grinnel habe nicht wie ein Beamter gehandelt, welcher ermitteln sollte, ob ein geplantes Verbrechen vorliege, ob die Angeklagten den Tod der durch den Bombenwurf auf dem Heumarkt zu Chicago umgekommenen Polizisten verursacht hätten, sondern wie ein heimtückischer Verfolger, welchem es darum zu thun war, eine Anzahl politischer Gegner unschädlich zu machen. Der Polizei-Inspector Donfield habe in demselben Sinne wie Grinnel, und zwar auf dessen Anordnungen hin gehandelt, falsches Beweismaterial fabriciren, Meineide schwören lassen und den Angeklagten Handlungen u. d. Worte untergeschoben, welche nur in der Einbildung williger Werkzeuge des Staatsanwalts bestanden; während der Richter vom Beginn bis zur Ende des schmachvollen Processes Entscheidungen gefällt habe, welche davon zeugten, daß es ihm nicht darum zu thun war, Gerechtigkeit walten zu lassen, sondern die Angeklagten unter allen Umständen an den Galgen und ins Gefängnis zu bringen. Dies ist in wenigen Worten der Inhalt der Entscheidung Altgeld's. Sie bildet eine niederichmetternde Anklage gegen die officiellen Mörder der Chicagoer Anarchisten und das ganze capitalistische Räuberthum, dem diese Männer zum Opfer gefallen sind.

Älien.

Ueber die Cholera in Mexiko hat der von der ägyptischen Quarantäne-Behörde dorthin geschickte Sanitätsbeamte einen graufigen Bericht geliefert. Danach waren die Todesfälle an Cholera zweimal so hoch, als officiell angegeben war. Im Muna-Thal wurde es unmöglich, die Todten alle zu begraben, daher der Weg von Muna nach Mexiko ganz mit Leichen besäet war. In Mexiko blieben die Opfer der Epidemie da liegen, wo sie starben, und gingen in Verwesung über; nachdem der Befehl erangien war, sie zu begraben, vergingen noch mehrere Tage bis zu seiner Ausführung, weil es an Todtengräbern fehlte. Jetzt sind wieder 5000 Pilger in El-tor fällig, wohin die ersten Pilgerzüge die Cholera eingeschleppt haben. Im Ganzen werden 50 000 erwartet, da aber in El-tor nur 11 000 zu gleicher Zeit untergebracht werden können, so haben die Behörden die Landung der über diese Zahl hinausgehenden Pilger verboten. Diese müssen daher an Bord bleiben, da sie vor Ablauf der Quarantäne-Zeit weder in Egypten landen, noch den Suezcanal passieren dürfen. Die Regierung sorgt für die Ernährung der armen Pilger.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Juli 1893.

[„Lied Vaterland kannst ruhig sein.“] In der gestrigen „Schles. Morg.-Ztg.“ finden wir folgendes Inserat:

Warnung.

Alle böswilligen Gerüchte, daß ich bei der letzten Reichstagswahl Flugblätter für den Tischlermeister Kühn aus Breslau im hiesigen Kreise vertheilt hätte, beruhen vollständig auf Unwahrheit und werde ich den Urheber und Weiterverbreiter solcher Verleumdung event. gerichtlich belangen. Zugleich erkläre ich als alter Soldat, jeder Zeit wie bisher treu für Kaiser und Reich einzustehen.

Tschirnan, den 11. Juli 1893.

Karl Tschütsche,
Tischlermeister.

Es wird doch immer noch für Uff in ernster Zeit gelorgt.

[Gewerkschafts-Fest.] Die Zahlstelle des „Deutschen Holzarbeiter-Verbandes“ in Breslau, welcher aus dem „Deutschen Tischler- und Drechsler-Verband“ zum großen Theil hervorgegangen ist, feiert sein diesjähriges Sommerfest im Schießwerder. Nach dem vorliegenden Programm besteht das Fest aus Concert, Feuerwerk und Tanz. Außerdem wird Reichstagsabgeordneter Dr. Bruno Schoenlant die Festrede halten. Der sich großer Sympathie erfreuende reuigschaffene Verband wird hoffentlich sich

eines starken Besuches erfreuen. Das Entree ist in Anbetracht des Gebotenen ein äußerst billig gestelltes. [Volks-Versammlung.] Wie durch Inserat ersichtlich, findet Sonntag, den 16. Juli, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Actienbierbrauerei, Nicolaisstraße 27, eine Volks-Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Bruno Schoenlant über den neuen Reichstag sprechen wird. Indem wir die Genossen nochmals auf die Versammlung aufmerksam machen, ersuchen wir, dieselbe zahlreich zu besuchen.

[Die Parteigenossen] werden hierdurch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom nächsten Dienstag, den 18. d. Mts. ab, die Mitglieder-Versammlungen des socialdemokratischen Vereins, in den Besessimmern wieder regelmäßig stattfinden. (Siehe Inserat.) Um rege Betheiligung ersucht der Vorstand. J. A.: G. May.

[Zur Lage der unteren Postbeamten.] Aus dem Munde des Herrn Stephan war die „Volkswacht“ schon oft in der Lage, Verschiedenes zu berichten, was gerade zur Genüge zeigte, daß die deutsche Reichspost etwas sehr stark den Charakter der Klasseninstitution trägt. Gut wollen wir einen Vorfall unseren Lesern mittheilen, der sehr zum Nachdenken anregt. Ein hiesiger Postschaffner, dessen Frau seit etwa 2 Jahren in einer Irrenanstalt in der Provinz untergebracht war, verschied vor mehreren Tagen. Der Mann hat nun seine vorgelegte Behörde um einen Urlaub von 3 Tagen, um dem Begräbnis seiner Frau beizuwohnen zu können; derselbe wurde ihm zwar ertheilt, aber nur unter der Bedingung, daß er die Kosten für seine Vertretung trage. Unter diesen Umständen mußte aber der Postschaffner auf den Urlaub verzichten, da er als Vater von 5 Kindern, wovon erst ein Knabe in der Lehre ist, die anderen aber noch unversorgt sind, durch die Krankheit seiner Frau in bitteres Elend gerathen war. Ueber die Gehälter der unteren Postbeamten werden ja unsere Leser einigermaßen Wissen besitzen und sie werden deshalb sich nicht über die Lage des betreffenden Postbeamten wundern, muß doch der Mann sich noch monatlich 5 Mark Abzug vom kargen Gehalt für die Anstalt in der seine Frau untergebracht gewesen, gefallen lassen und dieser Abzug dauert noch eine ansehnliche Reihe von Jahren fort, bis er alles für seine Frau gezahlt. Was nun bei diesem Vorkommniß erschwerend ins Gewicht fällt, das ist der Umstand, daß der Oberpostdirection sehr gut das Elend des betreffenden Unterbeamten bekannt ist, und ihr gekennzeichnetes Verhalten stempelt sich darum zu einem geradezu herzlosen. Es würde dies nicht so erbittern, wenn anderen höheren Postbeamten gegenüber, sich die Postverwaltung gleichfalls kaltberzig in Bezug auf ihre Privatverhältnisse verhielt, dies ist aber nicht der Fall. So z. B. erhielt um etwa dieselbe Zeit, wo man jenen armen Postschaffner nur mit genannter Bedingung 3 Tage Urlaub geben wollte, ein Herr Oberpostsecretär und ein Postsecretär 6 Wochen Urlaub und zwar ohne die Bedingung, daß selbige die Vertretungskosten zahlen, trotzdem diese beiden Beamten vermögend sind und der eine noch dazu unverheirathet ist. Ja, es kann sogar möglich sein, daß betreffende Herren noch eine Badereise-Unterstützung erhalten, nur konnten wir dies nicht genau feststellen. — Nun, von dem „Wohlwollen“, welches die oberen Behörden ihren Unterbeamten gegenüber besitzen, liefert vorliegender Vorfall einen recht drastischen Beweis.

[Zur dringenden Beachtung.] Die „New-Yorker Volks-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 28. Juni einen Brief, der durch Zufall in ihren Besitz gelangte. Derselbe, für uns von großer Bedeutung, lautet:

„Mein lieber Herr Mann!“

Sie werden verzeihen, wenn ich erst heute Zeit finde, Ihren lieben Brief zu beantworten, nachdem eine Karte schon vor Wochen meine Ankunft angezeigt hatte. Allein Ereignisse und Thätigkeit hochpolitischer Art nehmen augenblicklich meine ganze freie Zeit in Anspruch. Ich bin gegenwärtig Wahlcommissarius für Breslau-Ost. Wie Sie gewiß hinlänglich mit Bedauern aus der Poesie gesehen haben werden, ist der Deutsche Reichstag aufgelöst. Eine Schande für jeden Patrioten. 50 Pfennige Steuern wären auf jeden Staatsbürger pro Jahr mehr entfallen, wenn die Militärvorlage im Reichstage durchgegangen wäre. Ihre Ablehnung war der Grund der Auflösung. Die ganze Welt, insbesondere Frankreich und Rußland, beide unsere ärgsten Feinde, sehen mit Hohn auf das sonst stärkste Reich der Welt. Gebt Gott, daß der 15. Juni (Tag der Wahl) einen regierungsfreundlichen Reichstag bringt.

*) Fielden, Schwab und Nebe wurden mit Parsons, Ling, Spies, Fischer und Engel gleichzeitig des Mordes im ersten Grade angeklagt. Sie sollten das Verbrechen der Bombe am 4. Mai 1887 auf dem Heumarkt zu Chicago sorgfältig geplant und zur Ausführung gebracht haben. Außer Nebe wurden sämmtliche Angeklagte von der Jury des Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt, während Nebe 15 Jahre ins Zuchthaus geschickt, wird. Fielden war bei dem Verbrechen weiter nichts „nachgewiesen“ worden, als daß er einige Reden in socialistischen und anarchistischen Versammlungen gehalten hatte. Schwab, als Mitarbeiter der „Chicagoer Arbeiterzeitung“, hatte Artikel geschrieben und auch einige Reden gehalten. Der Versammlung auf dem Heumarkt hatte er nicht beigewohnt. Nebe hatte mehrere Gewerkschaften organisiert, Geld für die „Arbeiterzeitung“ hergegeben und in seinen Freizeiten als Geschäftsführer des Clubs fungirt. Fielden und Schwab hängen zu lassen, sagte der damalige Gouverneur von Illinois, Daleka, nicht und er „begnadigte“ sie deshalb zu lebenslänglicher Einweisung.

Sie werden als Deutsch-Amerikaner am besten, viel besser als wir, das Ansehen und die Machtstellung Deutschlands im Auslande beurtheilen können.

Deutschland ist durch das Blut der Unseren 1870-71 Weltmacht geworden: das ist Factum. Andererseits ist es aber auch Factum, daß unsere inneren Feinde — die regierungsfeindlichen Fractionen — den Lebensnerv des jungen, starken, mit Blut und Eisen zusammengefügten einigen Deutschlands unterbinden möchten.

Jeder Pfennig mehr wurde im letzten Reichstage für die absolut nothwendige Reorganisation des Heeres abgelehnt. Warum nicht? e-klarlich nur um Opposition zu machen. Soll Deutschland wieder das werden, was er vor 1870 war? ein Kumpf vieler kleiner, machtloser Einzelstaaten? in das das re-vanchelustige Frankreich mit seinem Bundesgenossen Rußland jederzeit einzufallen bereit ist.

Doch Gott wird geben, daß es nicht so weit kommt, das verbürgt uns die Hohenzollern-Dynastie und die p-eußischen Baj-nette.

Wird der neue Reichstag nicht gut, dann geht er eben auch wieder zu Hause; Kaiser Wilhelm wird auch ohne Reichstag regieren. — Belagerungszustand über alle größeren Städte; alle Wehrpflichtigen unter die Waffen — Entziehung des Wahlrechts den besitzlosen Klassen, welche es gemißbraucht haben — neue Wahl — Theuerung, Niedergang von Handel und Industrie auf lange Zeit in Deutschland. Das ist unser innerer Krieg, dem wir entgegengehen.

Verzeihen Sie, wenn ich hier mein politisches Glaubensbekenntnis Ihnen ablegte. Auch werden Sie die sehr flüchtige Handhabung der Feder meinerseits entschuldigen; es ist spät Abends, ich hatte bis jetzt agitatorisch zu thun. Es ist dies Pflicht jedes Patrioten, sonst geht das Reich unter, das b-s-her als das stärkste der Welt galt."

Ehe wir zu diesem Briefe Stellung nehmen, möchten wir, da uns einige Stellen darin geradezu ungeheuerlich erscheinen, vorerst eine Antwort, eventuell eine Nichtigstellung des betreffenden Briefschreibers abwarten. Erfolgt dieselbe nicht, so dürfen wir das Schreiben für wahr halten und werden dann Veranlassung nehmen, mit dem Herrn Wahlcommissarius uns etwas näher auseinander zu setzen.

[Auch ein „Arbeitgeber.“] Eine bei dem Kaufmann Sally Graupe, hier, Taschenstraße, seit drei Jahren angestellte junge Dame, die Ernährerin ihrer alten kranken Mutter, wurde plötzlich von dem Chef entlassen, mit der „Grundangabe“, daß er eine Verkäuferin — weil sie seit ein paar Wochen Braut sei und deshalb in einer besseren Toilette wie früher die Kunden bediene — nicht mehr brauchen könne. Es soll nicht unerwähnt sein, daß das Mädchen sich wegen ihres bescheidenen Wesens und großen Aufopferung für das Geschäft bislang die Achtung des Principals erworben hatte. — Durch die willkürliche, unhumane Handlungsweise des Letzteren hätte derselbe zwei Personen ihrer Existenz beraubt, wenn nicht der Herr Principal durch einen Brief der jungen Dame sich schnell eines anderen besonnen hätte. Wir werden zu dieser Angelegenheit in nächster Nummer noch einmal das Wort ergreifen, für heute möge noch nachfolgender, im Styl wie Inhalt interessante Brief, zu dem wir vorläufig uns des Commentars enthalten, zeigen, welcher Gefinnung der betreffende Principal ist. Derselbe lautet:

Fräulein

Hier.

„Nachdem Sie die Dreistheit besaßen, trotz meines Verbots in einem Schlepplende in Ihrer Function als Verkäuferin im Geschäfte zu erscheinen und nachdem ich Sie, wie ich Ihnen bereits vorher sagte, als Sie dies heute dennoch wiederholten, aus meinem Geschäfte wies, Sie sich Ihren Gehalt auf zwei Monate fordern, sehe ich ein, daß Sie bloß das Geld haben wollen und für mein Geld sechs Wochen spazieren gehen wollen. Hätten Sie sich das Geld nicht gefordert, wäre ich auf diese Idee nicht gekommen, da ich die Sache aber durchschaue, so soll Ihnen Ihr Vorhaben nicht gelingen. Sie können von jetzt ab auch nur in Schlepplendern im Geschäft erscheinen, aber jedenfalls sollen Sie nichts zu lachen haben, wer bezahlt, der macht sich das Vergnügen und so sollen Sie, ohne es zu verdienen, keinen Gehalt bekommen. Ich fordere Sie hiermit auf, Ihre Stelle, für die Sie schon im Voraus Gehalt forderten, wieder aufzunehmen, also heute

Mittag nach Tisch um 1 Uhr in meinem Geschäfte zu erscheinen.“

Achtungsvoll
gez. Sally Graupe.

[Beurlaubungen.] Der Polizei-Stadtphyfikus Sanitätsrath Dr. Jacobi ist vom 15. Juli bis 14. August beurlaubt worden. Er wird durch die Herren Sanitätsrath Dr. Schmiedel und Dr. Kefemann vertreten werden. — Der Herr Polizei-Präsident Dr. Bienko tritt am 15. d. Mts. einen fünf-wöchentlichen Urlaub an. Er wird während seiner Abwesenheit in den Amtsgeschäften von Herrn Regierungsrath Zacher vertreten werden. Herr Dr. Bienko hat vor einiger Zeit bereits einen sechstägigen Urlaub vollendet und wurde gleichfalls von Herrn Zacher vertreten.

[Vom Residenz-Sommer-Theater.] Die für heute Sonnabend angelegte Operette „Fari-nelli“ muß eingetretener Hindernisse wegen bis zur nächsten Woche verschoben werden, dafür gelangt heute (Sonnabend) und morgen Sonntag neu einstudirt „Boccaccio“ mit Ceta Enrico in der Titelrolle zur Aufführung. Die Fiametta singt Ludowika Wallner, während die Herren Rohland, Loewe, Böttcher, Stegemann, Thomas im Besitz ihrer schon in früheren Jahren mustergiltig dargestellten Rollen bleiben.

[Ueber das richtige Verhalten bei einem Gewitter] herrschen noch die verschiedensten Anschauungen. Das Wichtigste bei einem Gewitter ist, Zugluft in den Wohnungen abzuschneiden, also die Klappen zu den Schornsteinen und die Thüren zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu lassen. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blitz sogar am Blitzableiter vorbei, in Gebäude hineingelenkt. In jedem bewohnten Raume ist der Zutritt der freien Luft nicht nur der Regenerirung der Atmosphäre wegen, sondern auch darum anzurathen, weil ein in ein geschlossenes Zimmer hereinfahrender Blitzstrahl den betäubten Bewohnern gar leicht Erstürgungsgefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blitz in den Orten, wo er einschlägt, einen starken schwefeligen Dualm, und Leute, die vor Schreck oder aus Betäubung ohnmächtig geworden sind, können dann leicht ersticken, wenn nicht irgend eine Stelle zum Abzug dieses Dualmes offen gelassen ist.

[Wer und wo sind die Erben?] Das königliche Amtsgericht, hierselbst, verwahrt seit 56 Jahren die Testamente nachbenannter Personen, von deren Leben oder Tode bei Gericht nichts bekannt geworden ist:

1. der vermittelten Sattler Dorothea Sophie Johannes, geborene Wartenberg,
2. der Johanna Leopoldine Amalie von Beuelin, geborene Duncker,
3. des Kaufmanns Otto Adolf Benjamin Voll-rath Geiseler,
4. des Büttnermeisters Samuel Gottlob Hübner,
5. der verwitweten Schuhmacher Catharina Ulrichmann, geb. Rosenberg,
6. des Schneidermeisters August Wilhelm Klemm,
7. der Wittwe Johanne Rosine Juliane Kretschmer, geborene Mai,
8. der Frau Bank- und Wechsel-Sensal Eva Laur, geb. Reichenbach,
9. der verehel. Sattler Maria Caroline Elisabeth Müller, geb. Springer,
10. der verwittw. Stallmeister Katharina Caroline Philipp, geb. Claassen,
11. der verehelichten Bäckergefell Johanna Juliane Eleonore Pauline Boetich, geb. Goetz,
12. des Tischlers Friedrich Benjamin Abraham Niemen,
13. der Florentine Auguste Henriette Schulz,
14. der verwitweten Kaufmann Johanne Beate Wilhelmine Schuster, geb. Heyn,
15. des Scheidewasserfabrikanten Karl Wilhelm Schubert,
16. der verwitweten Züchner Marie Elisabeth Schmidt, geb. Pasche,
17. des Kaufmanns Meyer Sachs,
18. der verehelichten Major Wilhelmine Henriette Johanne von Scheele, geb. Eggert,
19. (Codicill) der Frau General-Major Gräfin Philippine von Wartenleben, geborene Freim von Ziefeld.

Amtliche Eröffnung dieser leghwilligen Verfügungen erfolgt nach §§ 219, 220, Th. II Tit. 12 A. L. R.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 2. Juli bis 8. Juli 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 67 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 222 Kinder geboren, davon waren

179 ehelich, 43 unehelich, 219 lebendgeboren (120 männlich, 99 weiblich), 3 todtgeboren (1 männlich, 2 weibl.) Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeb.) betrug 178 (86 männl. 92 weibl.) mit Einschluß der nach-rüch aus Vorwochen gemeldeten. Von den Ge-storbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 69 dar-unter 14 unehelich (Geborene), von 1-5 Jahren 29, von 5-10 Jahren 3, von 10-15 Jahren —, von 15-20 Jahren 2, von 20-25 Jahren 2, von 25 bis 30 Jahren 5, von 30-40 Jahren 11, von 40 bis 50 Jahren 15, von 50-60 Jahren 9, von 60 bis 70 Jahren 17, von 70 bis 80 Jahren 10, über 80 Jahre 6. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röttheln 8, an Rose —, an Diphtheritis und Group 5, an Wochenbettfieber 2 an Keuchhusten —, an Unterleibstypthys incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 5, an Magen- und Darmcätrrh bei Kindern bis 5 Jahren 23, an anderen acuten Darmkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 7, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 14, an anderen Krankheiten des Gehirns 8 an Lungenschwind-lucht 14, an Lungen- und Luströhren-Entzündung 23, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 7, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 6, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 11, an allen übrigen Krankheiten 26, in Folge von Verun-glückung 3, in Folge von Selbstmord 5, unbekannt 4. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache Gestorbene überhaupt 29,50, im ersten Lebensjahre Gestorbene 10,27, an Lungenschwindlucht Gestorbene 2,08.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrank-heiten.] In der Woche vom 2. Juli bis 8. Juli 1893 wurden 409 Erkrankungs-fälle ge-meldet und zwar erkrankten an mod. Roden —, Diph-theritis 20, an Unterleibstypthys 4, an Flecktypthys —, an Scharlach 9, an Masern 374, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 2.

[Namentlich für Kaufleute interessant] ist folgende Entscheidung des Oberverwaltungs-Ger-ichts über die Vorlage der Bücher bei der Ein-kommensteuer-einschätzung: Auch in der Berufsungs-inhantz ist der Steuerpflichtige zwar gehalten, im ge-ggebenen Falle der Commission oder deren Vorsitzendem oder dem hierzu beauftragten Mitgliede der ersteren seine Geschäftsbücher vorzulegen, nicht aber einem Dritten, der etwa, ohne Mitglied der Commission zu sein, oder zu den bei der Steuerveranlagung theilhaftigen Beamten zu gehören, von der Commission mit der Einsicht der Bücher betraut werden sollte, es sei denn, daß der Steuerpflichtige sein Einverständnis da-mit erklärt.

[Heilkraft des Eiweißes.] Für Schnittwunden giebt es kein schneller heilendes Mittel, als ein Ueber-zug mit rohem Eiweiß. Es ist dem Colloidum vorzu-ziehen und hat auch noch den Vortheil, augenblicklich zur Hand zu sein. Bekanntlich wird eine Verschlimmerung der Wunde durch den Zutritt der Luft hervorgerufen. Das schnell trockene Eiweiß bildet aber eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung der Wunde beschleunigt wird. Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames Mittel gegen Dysenterie (heftige Darmentzündung, Ruhr). Mit oder ohne Zucker zusammengeslagen und dann eingenommen, wirkt das Eiweiß einhüllend und die Entzündung des Magens und der Eingeweide besänftigend. Zwei oder höchstens drei Eier genügen an einem Tage bei ge-wöhnlichen Zufällen. Bemerkenswert ist, daß das Eiweiß in diesem Falle nicht nur als Arzneimittel dient, sondern auch als eine leichte Nahrung, wie sie für den Patienten in solchen Fällen am passendsten ist.

Schlesien.

Vom Reisser Schießplatz. In Nr. 104 der „Reisser Btg.“ vom 8. Mai d. J. las man:

„Wer aber anders, als die Sachverständigen soll dar-über entscheiden, in welchem Maße unser Volk gegen feind-liche Angriffe gerüstet ist und in wie weit diese Rüstung einer Vervollständigung bedarf? So fragt die „Schlesische Zeitung“ „Sachverständige hielten die Errichtung eines neuen Schießstandes bei Reiff für nöthig. Der Schieß-stand wurde zwischen Sengwitz und Niegitz gebaut und kostete 90 000 Mark. Als der Schießstand fertig war, konnte er aber nach dem Urtheile der Sachverständigen nicht be-nutzt werden. Er wurde verpachtet und bringt eine Pacht von jährlich 15 Mark.“

Neuestens meldet dasselbe Blatt: Sonnabend, 15. Juli d. J., wird der Schießstand öffentlich meistbietend ver-auff. Die Lage soll sich auf 600 Mark belaufen.“ — Und die 90 000 Mark? Ist Niemand da, der, wenn sich die Sache so verhält, wie es die „Reisser Btg.“ schildert, ersatzpflichtig ge-macht werden kann für den Verlust, der dem Deutschen Reich durch die zwecklose und kostspielige Anlage des Schießplatzes erwachsen ist?

Aus den Nachbarprovinzen.

Hosen, 12. Juli. Aus der Ferriencolonie. Bei dem hier garnisonierenden zweiten Leib-Gusaren-Regiment sind, wie der „Bresl. Stg.“ gemeldet wird, 75 Gusaren plötzlich erkrankt, von denen 24 in's hiesige Garnison-Lazareth eingeliefert wurden. Wie ein Telegramm vom heutigen Tage meldet, werden indes die 24 eingelieferten Gusaren schon morgen aus dem Garnison-Lazareth wieder entlassen, da sich ihr Zustand bedeutend gebessert hat. Nach Annahme der Ärzte erfolgten die Entlassungen nach dem Genus von Wurst, die in Folge der in den letzten Tagen herrschenden Hitze verdorben war.

Thorn, 10. Juli. Gestern Nacht tödete sich in der Manen-Kaserne der 28 Jahre alte Unteroffizier Rudolf Baehle von der 1. Escadron des 4. Manen-Regiments durch einen Schuss in den Mund. Der selbe soll sich Unterschlagungen haben zu Schulden kommen lassen und aus Furcht vor Strafe den verzweifeltsten Schritt gethan haben.

Adäta, 9. Juli. Die Reichstagswahl, in welcher der Conservativ v. Gerlach mit nur 14 Stimmen über den liberalen Candidaten Bensch gestiegen hat, ist von socialdemokratischer und freisinniger Seite angefochten worden.

Gerichtliches.

Breslau, 12. Juli. Der Gastwirth Arthur Gutschmann in Pöpelwitz lebt mit dem Amtsdienere Born in Feindseligkeiten. Ein's Tages im August vorigen Jahres war Born in dem Local erschienen, um nachzusehen, ob etwa Soldaten sich dort aufhielten, da der Besuch der Gutschmann'schen Wirthschaft den Militärpersonen durch Commandanturbefehl untersagt ist. Gutschmann verlangte die Vorlegung einer schriftlichen Ermächtigung zu diesem Besuche. Ferner soll er dann dem Amtsdienere einen Stoß gegeben und im Local sitzende Schiffer aufgefordert haben, denselben hinauszumerfen, die diesem Verlangen auch nachgegeben sein sollen. Einige Tage später soll Gutschmann mit dem Amtsdienere in einen Wortstreit gerathen sein und dabei gegen Letzteren den Ausbruch gebraucht haben: „Kümmern Sie sich um Ihre Dachhähnel, Sie Dachhähnelstreyer!“ Datin sollte der Vorwurf enthalten sein, daß sich Born für eine amtliche Verrichtung mit Dachhähneln habe besorgen lassen. Dieser Vorwurf konnte später vor dem Schöffengerichte nicht erwiesen werden, und Gutschmann wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Anstiftung zur gemeinschaftlichen Körperverletzung und öffentlicher Verleumdung zu insgesamt 150 Mark Geldbuße verurtheilt. Gleichzeitig wurden auch die beiden beidseitig gewesenen Schiffer wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit ansehnlichen Gefängnisstrafen belegt. Diese beruhigten sich bei dem Urtheil; nur Gutschmann legte Berufung ein, die indes heut von der zweiten Strafkammer verworfen wurde. Wie in der Verhandlung zur Sprache kam, ist gegen Gutschmann auch ein Verfahren wegen Concessionenziehung eingeleitet worden. Der Kreis-Ausschuß hatte die Concessionenziehung ausgesprochen, der Bezirks-Ausschuß dagegen hat dieses Urtheil aufgehoben und die Klage abgewiesen, und nun schwebt die Sache beim Obergericht.

Breslau, 12. Juli. Die hiesige „Schlesische Volkszeitung“ brachte in der Nummer 518 vom 11. November vorigen Jahres folgende Notiz: „Gleiwitz. Unter choleraverdächtigen Symptomen ist hier einem Telegramm der „Berliner Volkszeitung“ zufolge ein von Hamburg eingezogener Rekrut erkrankt. Die Militärbehörde ordnete strengste Isolirung an.“ Einige Tage später wurde mitgetheilt, daß der Inhalt obiger Notiz falsch ist. Der verantwortliche Redacteur der „Schlesischen Volkszeitung“, Constantin Nowak, erhielt nun ein auf 30 Mark lautendes Strafmandat wegen groben Unfugs, weil jene falsche Nachricht geeignet gewesen sei, Beunruhigung hervorzurufen und die Verkehrsinteressen der Stadt Gleiwitz zu gefährden. Auf den erhobenen Einspruch hin wurde Nowak vom Schöffengerichte freigesprochen. Da die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte, hatte sich heute auch die dritte Strafkammer mit der Sache zu beschäftigen. Die Strafkammer war jedoch gleichfalls der Ansicht, daß hier weder von einer wissentlichen noch von einer fahrlässigen Verübung groben Unfugs die Rede sein könne, die Berufung wurde daher verworfen.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leferkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Da die „Volkswacht“ sich gelegentlich mit einer Gewerbegerichtsverhandlung gegen C. T. Wiskott vom 19. Juni beschäftigte und dieser Fall großes Aufsehen in den Arbeiterkreisen hervorrief, wäre ein längerer Bericht über die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse und die Fabrikordnung für die beschäftigten Arbeiter in erwähnter Fabrik in mancher Hinsicht von Vortheil. Die Arbeitszeit bei betreffender Firma ist eine 11 1/2 stündige, das heißt, 1/2 Stunde Frühstück und 1/4 Besper ist zwar angelegt, aber die in der Färberei beschäftigten Arbeiter müssen ihre Mahlzeiten während der Arbeit einnehmen. Nun sollte man denken, daß die Leute doch gut bezahlt werden, aber umgekehrt, verheirathete Männer erhalten 11 Mk. wöchentlich Lohn und müssen sich gefallen lassen, wenn Feiertage in der Woche vorkommen, daß diese abgezogen werden. Dann werden noch Abzüge gemacht für's Zuspätkommen für jeden Fall 15 Pf., dafür muß sich jeder Arbeiter, der zu spät kommt, beim Portier melden, beim Director entschuldigen und bei seinem Meister ebenfalls. Für's Liegenlassen von „Dummen“ und Kaffeeflaschen werden für jeden Fall 50 Pf. abgezogen. Am Lohnungstage kommen die Arbeiter erst um 7 Uhr Abends erst um

1/2 heraus, eine Vergütung für das lange Warten bei der Auszahlung ist ausgeschlossen, aber keine Minute zu spät dürfen die Aermsten kommen, sonst kommen die Strafen. Daher kommt es auch, daß diese Fabrik ein Taubenschlag geworden, jede Woche wird gewechselt und nur die Herren Factoren, die schweres Geld für das Arbeiterantreiben erhalten, denn der kleinste Fehler des Arbeiters kommt an die große Glocke, fühlen sich wohl bei diesen Zuständen. Daß die Besitzer dieser Firma dieses Gebahren dulden, ist zu bewundern zumal es bekannt ist, daß einer dieser Fabrikherren Vorstandsmitglied des „Arbeiterwohl“ und Handelsrichter ist. In früheren Jahren war das Arbeitsverhältniß bei C. T. Wiskott ein harmonisches. Es gab nur einen älteren Leiter der Fabrik und nichts weiter, heute giebt es mehrere, die das Commando führen. Es läßt sich leicht denken, daß der Arbeiter seine Pflichten unter solchen Umständen nur mit Groll und Widerwillen verrichtet. Das Bewußtsein, daß stets so und soviel Aufpaffer hinter ihm als Antreiber stehen, wirkt nicht auf Lust zur Arbeit. Auch in Hinsicht der Sonntagsruhe wird viel gesündigt, in der Fabrikordnung heißt es ja deutlich: Gebietet die Nothwendigkeit eine Verlängerung der Arbeitszeit, so ist jeder Arbeiter verpflichtet, an Sonn- und Festtagen zu arbeiten, auch hierin finden Strafen für's Zuspätkommen ihre Giltigkeit, aber die Bezahlung für Sonntagsarbeit ist dieselbe, wie an Wochentagen. Die Arbeiter müssen Strafen zahlen und zwar für jedes Zuspätkommen mit 10 Pf., andere Strafen werden ebenso wie bei den Arbeitern gehandhabt. Neuerdings sind in der Fabrik als Nachtrag zur Fabrikordnung geschriebene Placate angetraht mit der Benennung, daß Feiertage, die in der Woche fallen, nicht gezahlt werden, es sollte sich aber kein Arbeiter dadurch beirren lassen, sich die Feiertage bezahlen zu lassen. Ein Nachtrag zur Fabrikordnung muß der behördlichen Genehmigung unterliegen. X.

Standesamtlliche Nachrichten.

Rom 13. Juli.

Eheschließungen. I. Schneider Paul Weinert, kath., mit Pauline Kalkbrenner, ev., hier. — Silber-Arbeiter Paul Güler, ev., mit Clara Vogt, ev., hier. — Cigarrenmacher Gottlieb Schönbach, ev., mit Marie Schelens, geborene Weigmann, kath., hier. — II. Seitenleder August Franke, kath., mit Wittwe Franziska Fehrer, geb. P. r. sche, kath., hier. — Kunstgärtner Robert Birkhof, kath., mit Antonie Neumann, evang., Lichterfelde, Kr. Teltow. — Cigarrenfabrikant Felix Franke, kath., mit Clara Schilling, kath., hier. — Arbeiter Gustav Rülke, ev., mit Anna Lux, kath., hier. — Kutscher Robert Glas, ev., mit Victoria Marek, k. h. hier. — Fröh. Bäudler Josef Runze, kath., mit Ida Mertens, ev., hier. — Kaufmann Carl August Nachsahl, kath., Militärl., mit Emma Hirschberg, kath., Militärl. — III. Kaufmann und Fabrikbesitzer Albert Reusch, kath., M.-Glabdach, mit Clara Kerke, kath., hier. — Commis Oscar Hermann, jüd., mit Auguste Weiner, kath., hier. — Splagzgärtner Richard Schmidt, ev., Herchelwaldau, mit Gertrud Hartmann, ev., hier. — Julius Göbel, ev., mit Henriette Trupner, ev., hier.

Geburten. I. Schuhmachermeister Carl Moh, evg., S. — Schneidermeister Franz Hyla, kath., L. — Arbeiter Johann Hermann, ev., S. — Bureau-Vorsteher Leonhard Stürer, kath., L. — Stelmacher Georg Pusch, ev., S. — Feuerwehmann Wilhelm Gängel, ev., S. — Barbier und Friseur Paul Resner, kath., L. — Schuhmacher Berthold Bauer, ev., L. — II. Droßkfenbesitzer Eduard Wittner, kath., L. — Briustäger Paul Scholz, ev., S. — Königl. Major im Generalstab Max v. Jabel, ev., L. — Kaufmann Adolf Stein, jüd., S. — Hilfskassier Richard Schülbauer, kath., S. — Militär-Anwärter Carl Kasimir, kath., S. — Lackirer Hermann Kurich, ev., L.

Todesfälle. I. Käthe, L. des Fleischermeisters Hermann Pauli, 1 J. 7 Mon. — Kürschnermeisterswitwe Paul. Hertel, georene Peterowis, 72 J. — Erwin, S. des Restaurateurs Ernst Hoffmann, 8 Mon. — Ziegelmeistersfrau Anna Jor, geb. Meißig, 45 J. — Alfred, S. des Sattlers Max Hampel, 1 J. 7 Mon. — Kaufmannsrau Henriette Heilborn, geb. Altmann, 50 J. — Kellner Ernst Zieger, 46 J. — Former Hugo Ernst, 33 J. — Arbeiterwitwe Juliane Seppert, geb. Wigelt, 53 J. — Dienstmädchen Johanna Konrad, 41 J. — Anna, L. des Schuhmachermeisters Ernst Strauß, 1 J. — Hermann, S. des Kutschers Hermann Gantsche, 9 Mon. — II. Wilhelm, S. des Schmiedes Gustav Sperling, 9 Mon. — Elisabeth, L. des Punctirers Maximilian Enghardt, 10 Mon. — Rentiere Auguste Klein, 79 J. — Alred, S. des Schloßers Wilhelm Rißig, 3 J. — Paul, S. des Gbhas - tto Streckenbach, 8 Mon. — Kellnerwitwe Henriette Fegler, geb. Bothe, 62 J. — Kemier Samuel Gohr, 83 J. — Anna, L. des Schloßers Heinrich Wierzig, 11 Mon. — Pension. Schuldner Friedrich Schönrann, 42 J. — Cla, L. des Schloßers Hermann Kretschmer 3 Mon. — Lederzurichter Berthold London, 24 J. — Robert, S. des Metallbrechers Theodor Sonntag, 3 Mon. — Mar, S. des Formers Carl Schneider, 8 Mon. — Friede, L. des Buchhalters Max Rudolph, 4 Mon. — III. Stemmeg Gustav Paff, 30 J. — Margarethe, L. des Maurers Franz Bräuer, 3 Mon. — Hermann, S. des Schmiedes Hermann Hämel, 14 J. — Erich, S. des Maschinenzeichners Paul Stelzer, 4 Mon. — Auguste, L. des Maurers Julius Püster, 5 Mon. — Arbeiterin Martha Paul, 24 J. — Volkshilfe Johannes Eckert aus Wandersput, 22 J. — Gerwig, L. des Schuhmachers Julius Rinkel, 10 Mon. — Fritz, S. des Schiffs-

fehlers Otto Jendrosche, 1 J. 3 Mon. — Paul, S. des Steueraufsehers Vincenz Sonnabend, 6 J. — Clara, L. des Köpfers Carl Schubert, 4 Mon. — Erich, S. des Arbeiters Johann Belsch, 2 Mon. — Martha, L. des Schuhmachermeisters Ernst Flache, 7 Mon. — Steinseher Paul Klein, 25 J. — Kollehändler Josef Hipler, 48 J. — Gab. Isele, L. des Oekonomen Carl Ellguth, 9 Mon. — Richard, S. d. Maurers Johann Görtlich, 1 J. 4 Mon. — Kreisgerichts-Secretär a. D. Eduard Barbatino, 72 J. — Richard, S. des Tischlers Robert Pohl, 6 Mon.

Vom 14. Juli.

Eheschließungen. I. Bäckermeister Carl Korsawe, kath., mit Marie Geiber, kath., hier. — Schloffer Max August, kath., mit Anna Matzschke, kath., hier. — Handlungs-Commis Josef Gomma, jüd., mit Helene Noel, kath., hier. — Haushälter Andreas Franke, kath., mit Anna Rülke, kath., hier. — II. Kutscher Franz Gärtner, kath., mit Elisabeth Michalik, kath., hier. — Köpfer Hermann Kahl, kath., mit Martha Kaiser, ev., hier. — Hilfsbremser Ernst Dittrich, evang., Gleiwitz, mit Ernestine Bernais, kath., hier. — Registrator Heinrich Bunt, ev., mit Wittve Auguste Seidel, geborene Klant, ev., hier. — Buchdruckerarbeiter Heinrich Pilschner, kath., mit Wilke Morawie, ev., hier. — Arbeiter Hermann Schöps, ev., mit Eleonore Köchner, ev., hier. — Premier-Lieutenant im reitenden Fehljäger-Corps und königlicher Forstassessor Johannes Rüdke, evang., Elbing, mit Magdalene Michalle, ev., hier. — Zollamts-Assistent und Lieutenant der Landwehr Claus v. Sack, ev., Mittelsteine, mit Clara v. Lojewsky, kath., hier.

Geburten. I. Haushälter Josef Frey, kath. Zwilling, S. u. L. — Walschankaltstübiger Julius Friedrich, kath., S. — Magazin-Auffeher Carl Haupt, ev., L. — Restaurateur Theodor Rothert, kath., L. — Arbeiter August Menzel, kath., L. — Haushälter Wilhelm Albert, ev., S. — Bremser Paul Krofer, kath., S. — Kaufmann Georg Schmidt, ev., S. — Maurer Carl Mohr, kath., S. — Schuhmann Carl Mieth, ev., S. — Maurer August Karstube, kath., L. — Hilfsbremser Friedrich Kraft, ev., Zwillinge, 2 S.

Verichtigung. In den Geburten III vom Donnerstags tag muß es heißen: Nachwachtmeister Robert Kullig, ev., S. Todesfälle. I. Bewittm. Kürschnermeister Flor. Myrwa, geb. Pflüger, 48 J. — Walter, S. des Haushälters Wilhelm Klar, 7 Mon. — Wilhelm, S. des Schneidermeisters Ernst Reichelt, 3 Mon. — Gertrud, L. des Fleischer Hugo Postleb, 7 Mon. — Martha, L. des Arbeiters Robert Bartisch, 3 J. — Clara, L. des Fleischer Paul Baumgart, 5 Mon. — Arbeiter August Ringler, 61 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Hermann Wagner, 1 J. — Dienstmädchen Emilie Kater, 22 J. — Arbeiter Franz Hadenberg, 61 J. — Näherin Auguste Hädel, 20 J. — II. Buchhalterfrau Bianca Keilwig, geb. Berger, 50 J. — Schneidersfrau Auguste Karsaker, geb. Schindler, 46 J. — Paul, S. des Bogtes Ernst Scholz, 6 J. — Reinhold, S. des Bodenarbeiters Hermann Gellrich, 2 J. — Frida, L. des Postunterbeamten Wilhelm Ulbrich, 7 Mon. — Helene, L. des Arbeiters Carl Dombrowski, 1 J. — Fritz, S. des Brauers Ernst Kessler, 3 J. — Paul, S. des Kutschers Heinrich Wehler, 6 Mon. — Marie, L. des Brenners Paul Reimann, 11 Mon. — Rully, L. des Zimmermanns Franz Erzt, 10 Wt.

Vermischtes.

(Weibliche Energie.) Aus Kopenhagen schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: In den hiesigen Bahnhöfen und Theatern waren in der letzten Zeit sehr viele Taschendiebstähle vorgekommen, ohne daß es der Polizei gelang, die Schuldigen zu entdecken. Vor einigen Tagen bemerkte eine junge Dame, die sich im Gebränge vor dem Billetschalter eines hiesigen Bahnhofes befand, daß ein neben ihr stehender Herr seine Hand in die Tasche seines Nachbarn steckte und eine Brieftasche herausziehen wollte. Ohne zu zögern, ergriff die junge Dame den Herrn beim Arm und überleiterte ihn trotz seines Widerstandes der Polizei. Es stellte sich heraus, daß er der Urheber der letzten Diebstähle war. Als er später mit der Dame confrontirt wurde und man ihn fragte, ob er sie erkenne, antwortete er: „Ja, obgleich ich sie nur ein einziges Mal gesehen habe, werde ich sie nie vergessen.“ Der Polizeidirector hat das Fräulein brieflich in sehr schmeichelhaften Ausdrücken wegen ihres muthigen Auftretens beglückwünscht und ihr als Anerkennung für den Dienst, den sie der Justiz erwiesen, eine sehr werthvolle Diamantbroche geschenkt. Außerdem hat dieser Vorfall auch noch der energischen jungen Dame einen Mann verschafft. Ein hiesiger Journalist hat sich mit ihr verlobt.

Breslau, 14. Juli. (Amtlicher Producten-Mörten-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 144,00 G., September-October 147,50 B. — Hafer per 1000 Kilogr. per Juli 170,50 B. — Hübsöl (per 100 „lo.“), gelblicht — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kilogramm —, per Juli 50,00 B., per September-October 49,50 B. — Spiritus per 100 Str. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mt Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Ründigungscheine —, per Juli 50er 55,50 B. 70er 55,50 B.

Breslau, 14. Juli. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,00 bis 24,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,75 — 23,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,80 — 10,20 M., b) ausländisches Fabrikat 9,60 — 10,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50 — 23,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 11,20 — 11,60 M., b) ausländisches Fabrikat 10,80 — 11,00 M.

Briefkasten.

Wegen Mangel an Raum mußten leider eine Anzahl Correspondenzen zurückgestellt werden. D. H. Johann Burkert. Gewerkschafts-Cartell-Delegirte wollen Sie bei dem Vorsitzenden des Cartells, Genossen Paul Thayer, Jägerstraße 2 anmelden. Aber bitte dann, nicht wie bei uns, den Stand zu verlassen.

Stablissement Prinz Carl, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Jeden Montag: **Tanzkränzchen.** Für gute Speisen, täglich frische Backische und vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Gutsmann.**

Theater-Nachrichten.

Residenz-Sommer-Theater.

Direction: **Erh. Witte-Wild.**
Sonnabend:
Gastspiel des Lobe-Theater-Ensembles.
Gastspiel **L. Wallner**
Boccaccio.
Diametta **L. Wallner** o. **G. Boccaccio**
Cela Enrico
Sonntag: Gastspiel **L. Wallner.**
Dieselbe Vorstellung.

Villa Liebig.

Heute:
Gemüthliches Beisammensein
nebst 1176
Eisbeineffen.
Es ladet ergebenst ein **A. P.**
Sein **Barbier-, Friseur- und**
Haarschneide-Geschäft empfiehlt einer
geneigten Beachtung 1173

A. Anders,

Schweizerstraße 7.
Bei Bedarf in **Eisenwaaren,**
Haus- und Küchengeräthen
empfiehlt sich bei **billigsten Preisen**
Felix Posener, Gneisenapl. 3.
1172

Billigste Bezugsquelle

echt russ. u. türk. Cigaretten eig.
Fabrikat und importirt Cigaretten
zu sehr herabgesetzten Preisen, streng
reelle Bedienung, billigste Preise.
O. Brattmann,
32 Kupferschmidestraße 32.
1103

Cigarren!

Nur gute Qualitäten in jeder Preis-
lage offerirt billigst 1108
Max Krebs Cigarren-Fabrik,
Rosenthalerstraße Nr. 13a
2. Laden vom Wäldchen.

Wilh. Langner's Cigarren Fabrik,

1069
Bismarckstraße 38
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter
Cigarren einer geneigten Beachtung

Freunden und Gesinnungsgenossen
zur Nachricht, daß ich
Sisergasse No. 14
eine Filiale
eröffnet habe und die Vertretung Herrn
Robert Tscherner übertragen habe.

W. Haupt,

1012
Cigarren-Fabrikant,
Geinrichstraße 14.

!!Cigarren!!

1008
Länder Extraktion, 12 cm, 3 St. 10 Pf.
do. do. do. Stück 5 Pf.
wie alle andern Sorten u. Tabake billigst.
Max Schmidt
Matthiasstr. 22, gegenüber Stadt Wels.

Rohtabake

1009
Uerbilligste Bezugsquelle, z. B.
Fälzer, pr. 1/2 Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf.
Brasil und Felix, 80, 100, 115,
125 bis 160 Pf.
omingo Umblatt, gutbrennend,
90, 100 u. 110 Pf.
armen, großblattig, 115, 120 Pf.
matras, 130 bis 500 Pf., darunter
LPC X 2 a 225 Pf., LPC/T 1
a 450 Pf., welche in Holland mit
730 Pf. bezahlt wurden.
Preis-Courant gratis.
Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse.
Parallelfabrik, Cigarren u. Rohtabake.

Dienstag, den 18. Juli, Abends 8 Uhr, Neumarkt Nr. 8,
3 Tauben, wird die Maifeier-Commission hiermit behufs Ab-
rechnung eingeladen.

Wilhelm Thiel,
Commissions-Mitglied

Achtung!

Achtung!

Die Vorstandsmitglieder des Sozialdemokr.
Vereins für Breslau und Umgegend werden auf
Sonntag, den 16. d. M., Morgens 8 Uhr, ins
Vereinslokal behufs Uebernahme ergebenst ein-
geladen.
Der Vorsitzende.

Zum Kirschkranz

auf Sonntag, den 16. ds. Mts. nach
Schmortsch
ladet ganz ergebenst ein die Genossen im Stadt- und Landkreise
1177
Fritz Persitzky.
Schönster Vergnügungsort.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zentralstelle Breslau.

1137

Montag, den 17. Juli 1893.

Sommerfest im Schiesswerder,

bestehend in Concert, Feuerwerk, Festrede, gehalten vom Reichstags-
Abgeordneten Herrn Dr. Bruno Schönlanck.
Anfang des Concerts 4 Uhr. — Zum Schluß: Tanz.
Näheres die Plakate. Die Lokal-Verwaltung.

Löpfer!

Dienstag, den 18. Juli, Abends 7 1/2 Uhr:

Versammlung

der Mitglieder der Central-Casse der Löpfer bei Mertin.
Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur General-Ver-
sammlung. 2. Wahl der Delegirten. 3. Verschiedenes.
1166 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die örtliche Verwaltung.

Mittwoch, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,

Versammlung

der Beisitzer des Gewerbegerichts (Arbeitnehmer)
im Local des Herrn **Edlich,** Neumarkt 8 (Drei Tauben.)
Im Auftrage **R. Schat.**

5 Pfennig-

Cigarren, prachtvolle Qualitäten,
empfiehlt und versendet 1148
H. Patschinske
Altbüßerstr. 43,
Ecke Messergasse

Kaffee! Kaffee!

täglich frisch gebr., d. Pfd. 1,20, 1,40,
1,60 Mk., bester weißer Farin, das
Pfund 31 Pf., süßer Schrup, das
Pfund 15 Pf., bestes Schweinefett,
das Pfund 60 Pf., bestes Weizen-
mehl 00, das Pfd. 13 Pf., beste
Oranienb. Kernseife, das Pfund
22 Pf., Petroleum, Lichte, Stärke
billigst 1145

Otto Ogrowsky,
4/5, Große Groschengasse 4/5.

Sobald erschien:

Illustrierte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
dargestellt von
J. G. Vogt.

4 Bände à 35 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung
ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte
in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor
Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,
sondern der Menschheit.
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
Illustrierte Prospekte gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.
Bestellungen hierauf nimmt entgegen **das gesamte Träger-**
personal der Volkswacht, sowie Die Expedition dieses Blattes

Vorsicht! Hütet Euch!

Die Socialdemokraten kommen!

Eine wahre Dorfgeschichte,
welche schon oft passiert ist und noch passiert. Von **Adolf Hoffmann,**
Bischof der „Dehna Gebote.“
Zweite Auflage: 100.000 Exemplare.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition.

Geld

1178

auf Pfänder, Uhren, Gold-
u. Silberfachen, Wäsche, Bett-
streuungen, Stoffe u. Schuhe
Friedr.-Wilhelmstr. 40e,
1. Etage.

Wein

Barbier-, Friseur-

u. Haarschneide-Salon, nebst Toiletten-
Artikel und Cigarren-Lager, empfehle
einer geneigten Beachtung.
Joseph Thomas, Pöpelwitz 44.

Den Genossen von Breslau und
Umgegend empfehle ich mich zur An-
fertigung von
Herrengarderobe,
Anzüge schon von 22 Mk. an,
bis zu den feinsten Um geneigten Zu-
spruch bittet
Karl Scheffler, Schneidermstr.,
1174 Ottostraße Nr. 13., II.

Genosse Hensel

empfiehlt sich zur 1119
Anfertigung reeller Schuhwaaren.
Schweizerstr. Nr. 5.

Getren

Stonsdorfer Bitter

1118
à Liter Mk. 1,20.
Alten Korn à Liter Mk. 1,00.
Weizen-Korn à Liter Mk. 0,60
C. Scholz, Nicolaitraße
Nr. 32.

Büsten-Karten 75 Pf.,

(0. Briefbogen u. 100 Couverts 5.) Pf.,
10 Pf.-Schreibhefte, Duzend 75 Pf.,
Illustrierte Anzeigen u. sämtliche
Drucksachen schnell, sauber u. billig.
Papier-Handlung und Druckerei
1016 **Hugo Kretschmer,**
Schmiedebrücke 67, dicht am Ring

Chocoladen,

Cacaos

1143

und alle Zuckerwaaren, vorzüglich
und billigst, empfiehlt
Fritz Hensel,
Neue Junkenstraße 16.

Tuchreste

für Herren- und Knaben-Anzüge
948 und Ueberzieher passend,
verkauft spottbillig

M. Tichauer's

Restehandlung,

Nicolai-Strasse 75 und Ring 34.

Die be-

sten Zähne 2 Mark unter vollstän-
diger Garantie (Einsetzen schmerzlos
Plomben etc. 20jährige Praxis.

R. Krause,

Zahn-Atelier, 920
Schweidnitzerstr. 31 (Pfeifferhof.)

Zur Anfertigung von

Brant- und Grab-Kränze,

Bouquets, Guirlanden,

Tanz-Abzeichen

empfiehlt sich den Genossen und Ge-
nossenschaften. 989
A. Heckner, Hirschstr. 66, part

J. Kaluza,

Schuhmacherstr.

Hirschstraße 17,

empfiehlt 1023
sein großes Lager von

Schuh-

waaren

für Herren, Damen und Kinder in
großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Schlosserlehrlinge

können sich melden in der Expedition
Weißgerbergasse 64. 1162

Zur Ausführung von

Musikgeschäften

jeder Art empfiehlt sich
500 **A. Kuban,**
A. S. Kattern bei Breslau.

Kaffee! Kaffee!

stets frisch gebrannt, 1106
das Pfd. 120, 140, 160, 180 Pf.
bester weißer Farin, Pfd. 31 Pf.
Cafelreis, 15 =
bestes Weizenmehl, 12 =
Kartoffelmehl, 15 =
bester Weizenries, 15 =
beste Oranienb. Kernseife: 22 =

16 Pfennige

das Liter amerik. Petroleum,
denat. Spiritus, das Liter 25 Pf.,
sowie sämtliche Colonialwaaren
in besten und billigsten nur bei

Paul Werner

Nr. 4, Löschstraße Nr. 4
2. Haus von der Klosterstraße.

G. Stomke in Bielefeld

ist erschienen und durch alle Buch-
handlungen und Colporteurs
zu beziehen:

Die Bibel.

Zhre Entstehung u. Geschichte.
Eine historisch-kritische Abhandlung
zur Aufklärung des arbeitenden
Volkes von

Domela Nieuvenhuis.

Hervorragende u. bedeutende
Agitationschrift.
64 S. eleg. broschirt. Preis 40 Pf.
Wiederverkäufer erhält. höh. Rabatt.
Bestellungen direct beim Verlage
findet 46 Pf. in Briefm. beizufügen.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Central-Kranken- und Sterbes-
Casse der Tabakarbeiter Deutsch-
lands (G. P.). Jeden Sonnabend,
Abends von 8 bis 10 Uhr: Cassen-
abend in Ebltichs Brauerei, Neumarkt 18.

— Aufnahme neuer Mitglieder.
Ver einigte Hutmacher. Jeden
Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr
Kassenabend im Gasthaus zum
„roten Löwen“, Kupferschmidestr. 21.
— Aufnahme neuer Mitglieder.

Towarzystwo socjalistow
polskich w Wrootawiu. Jeden
Sonntag nach dem 1. und 15. jeden
Monats: Mitglieder-Versamm-
lung „in den drei Tauben“. — Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend. Jed.
Montag Abds. v. 8—12 Uhr: Kassen-
abend im Gasthaus „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste
willkommen. Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Verein der Litographen,
Steindrucker und verm. Berufs-
genossen Deutschlands (Zahlstelle
Breslau). Jeden Montag Zahlabend;
jeden Montag nach dem ersten eines
Monats Mitglieder-Versamm-
lung. Vereinslokal Café Restaurant,
Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher.
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-
versammlung in dem Restaurant
Zabel's, Klein-Groschengasse 15. —
Gäste willkommen. — Aufnahme neuer
Mitglieder.

Haynau.

Arbeiter-Gesangverein „Viebers-
franz“. — Jeden Dienstag, Abends
3 Uhr: Übungsstunde im Gast-
hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-
Versammlung im Gasthof „zum
goldenen Löwen.“

57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

1071 in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

Sonntag, den 16. Juli, Vormittags von 11-2 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

im großen Saale der Breslauer Aktien-Brauerei
Eingang Röhrigasse.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Der neue Reichstag“. Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Bruno Schoenlank.
2. Diskussion. 3. Interpellation und Anträge.

Entrée 10 Pfennig.

Görlitz.

II. Stiftungsfest

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Görlitz

Sonabend, den 29. Juli cr., Abends 8 1/4 Uhr
im Saale der „Deutschen Reichshalle“
bestehend in

Concert, Theater u. Tanz

unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesang-Vereins „Vorwärts“.

Programme sind zu haben bei Bennowitz, Hohestraße 5,
E. Schubert, Teichstraße 13, Barbier Warthold, Sattigstraße,
Barbier Davidson, Fischmarkt. 1164

Vorläufige Anzeige!

Sonntag, den 30. Juli, findet im Etablissement „Concordia“,
Margarethenstr., das

Sommer-Fest

aller in der Hutbranche beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen

bestehend in Concert, Präsentvertheilung, Kinderbelustigungen, Tanz etc.
bestimmt statt.

Wir machen Freunde und Bekannte schon im Voraus auf dieses groß-
artige Fest aufmerksam. Alles Nähere spätere Annonce und Plakate. 1171

Das Comité.

Der Einberufer.

Große Auswahl Regulatoren

Coschen-
und Wanduhren,
 Brillen und Pinco-neo
Reparaturen
sorgfältig, schnell und billig

Carl Pohl,
Uhrmacher,
Matthiasstr. 3, zur Kronen

A. Heinzelmann
Breslau, Klosterstraße 10.

Billigste Bezugsquelle für
Arbeiter-Sachen, als Blousen, Jacken, Hemden, Hosen,
Schürzen etc. Anfertigung von Haus- u. Straßenkleidern.
Leinen, Schirting, Hemden-Tuche. 982

Cigarren-Fabrik E. Kirschner 771

Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 11.

Große Auswahl von

Marktförben, Stück von 1 Mark an,
Kinderwagen u. sämtliche Korbwaren billigst.

R. Suchantke, Bischofstr. 15.

Echte und halbechte Hosen
und sämtliche Arbeitersachen in anerkannt besten Qualitäten und sehr
Dauerhaft genäht nur bei 1070

Wilhelm Schwarz, am Neumarkt 1.

Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail

ff. Original- und Tafel-Liquore

Annaberger Klosterbitter,
924 Mandarinen-Bringer,
Chartreuse, Curacao etc.
„Rachod“, Magen- und Cholera-
Bitter, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften,
alten Breslauer Korn mit Weizen
abgezogen, Johannisbeerwein
Johannisbeer-Champagner,
Himbeer-, Brombeer-, Kirsch-
Citronen- u. Johannisbeer-Saft
Essig und Mostisch
empfehlen

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

Thee, feinste Suchong,

a Pfd. 2, 2,40 Mt. Theegrün, 1,80 Mt.
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mt.
Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mt.
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mt.
Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.
bekannt billigste Bezugsquelle in der
Fabrik von

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78.

Sophas

billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen.

Schirner,
Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. St. 586

**Möbel-Tischlerei und Lager selbst-
gefertigter Möbel in allen Holzarten.**
Zügiger Ausführung und solide Preise. 1102

J. Blase & Co., Tischlermstr.
Kupfer Schmiedestraße Nr. 16.

Hermann Seidel
BRESLAU, Ring 27
im Auschank im Hauskur,
im Comptoir im Hofe.

**Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen-
und Kinder-Confection.**

Größte Auswahl von Arbeiterjacken, als Arbeitshosen u. 1¹/₂ Mt.
an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an,
bedruckte Cattune von 25 Pf. an, Züchen 25 Pf., Schürzen, Gardinen,
Schirting von 20 Pf. an, Deulas von 25 Pf. an, Leinen von
30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Wigogne 9 Pf. u. i. w. nur

Bobrauerstr. 27 bei L. Fraenkel,
Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annonce zu beziehen
und Rabattmarken zu fordern. 974

Billigste Bezugsquelle
aller Posamentier- und Kurzwaren, Schneider-Zuthaten,
sowie von Herren-Artikel, Chemisettes, Stulpen, Kragen,
Cravatten etc. von

L. Waldmann, Breslau,
45, Breitestr. 45, Ecke der Münzstraße.



Billige böhmische Bettfedern
10 Pfd. neue gute, gef. 10 Pf.
10 Pfd. bessere Mt. 10. 10 Pf.
schneew. daunenweiche, Mt.
20.—, 25.—, 30.—, 10 Pfd. 6.—
daunen Mt. 10.—, 12.—, 15.—
10 Pfd. schneeweiße, daunen-
weiche Kupfedern, Mt. 20.—
25.—, 30.—, Daunen, (Blau)
Mt. 3.—, 4.—, 5.—, 6.— per 1/2 Pf.
Versand franco per Nachnahme.
Tausch und Rücknahme gegen Post-
vergütung gestattet. Bei Bestellung
bitte um genaue Adresse.

Benedickt Sachse
Station 428, Böhmen.

Frau Schwäbl, Damenschneiderin,
Käselohle 2021
empfehlen ihr großes Lager
neuer, sowie getragener Damen-Garderobe
jeder Art.
Anfertigung eleganter, sowie einfacher Costüme
zu billigsten Preisen. 1028

Billigste Bezugsquelle!
Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Bettwäsche, Tisch-
wäsche, Damast, Wallis, Renforce, Dowlas, Leinen,
Zulett, Handtücher, Taschentücher, Bettdecken, Schürzen,
Unterwäsche verkaufe ich zu fabelhaft billigen Preisen.

Einkaufsstelle für Mitglieder des Beamtenvereins.

S. Lemberg jr. Nachf.
1175 Inhaber: W. Lachmann
Reusche-Strasse Nr. 9.